Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

44. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1911 | **Berlin-Bremen, den 5. April.** | **Nr. 14**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Dürers Apostel. Von Luise Schmidt. — Gethsemane. Von Alfred Fischer. — Zu Fritz v. Uhdes Gedächtnis. Von Lic. Kühner. — Modernismus und deutsche Kultur. 4. Von Dr. Th. Engert. — Passionsstimmung. — Die Mitarbeit der Mission an der Erneuerung Chinas. Von H. Witte. — Willkür. Von Saxo. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Dürers Apostel.

Markus:

Gott ward lebendig, da er Christum sandte,
Euch, die ihr noch vom Wahn umfangen seid,
Euch will ich künden, wie ich ihn erkannte,
Seid zu empfangen ihn bereit.

Paulus:

Und ich will euch mit seinem Geist erfüllen,
Der in mir selber mächtig brennt;
Und seine Wahrheit will ich euch enthüllen,
Bis ihr ihn stammelnd Vater nennt.

Ein Sturmwind, möchte ich die Welt durchbrausen,
Ein Sturm, drin Gottes Odem weht,
Wachrütteln will ich euch und zausen,
Daß eure Trägheit euch zergeht.

Kommt, Brust an Brust mit mir zu ringen,
Er ist mein Schwert, kommt dicht heran,
Den Adam will ich niederzwingen,
Daß Christus in euch aufsteh'n kann.

Und dann zum Kampf! Ihr also Gotterkornen!
Tragt hin das Licht, das euch erfreut,
Und zeugt von ihm den Menschgebornen,
Bis sich in ihm die Welt erneut!

Petrus:

In deinem Namen will ich einen,
Die gläubig sich zu dir bekannt,
Will Schirm und Zuflucht sein den Deinen
Und Schlüssel für ihr Vaterland.

Herr! Mach' mich stark, dein Heil zu spenden,
Tritt du in unsre Mitte ein,
Wenn wir uns betend zu dir wenden,
Laß Geist von deinem Geist uns sein.

Johannes:

Mein Vater, Dank, daß ich dich durft' erkennen,
Du zogst mich so zu dir empor,
Daß mich nun nichts von dir kann trennen,
Weil ich mich ganz in dir verlor.

Teilhaftig wird an deinen Freuden
Nun meine Seele mitbewegt,
Und deine Schmerzen muß ich leiden,
Wenn dich die Welt ans Kreuze schlägt.

Gleich Christus laß mich niedersteigen,
Dich suchen in der Dürftigkeit,
Im Aermsten wirst du dich mir zeigen
In deiner ganzen Herrlichkeit.

Den Aermsten will ich Bruder nennen,
Gewiß in deiner Zuversicht,
In mir soll'n sie dich, Herr, erkennen,
Und soll'n dich schau'n von Angesicht.

Luise Schmidt.

Gethsemane.

Mit festem, sicherem Schritt geht der Gotteswille in allem Geschehen in Naturverlauf und Geschichte durch das Leben. Ihm begegnet Menschengeist und Menschenherz mit Eigendenken und Eigenwillen; und dann, dann erleben wir — — Gethsemane. „Dieser Kelch nicht!" „O, möcht' er vorübergehen!" Dann kostet es Schweiß wie Blutstropfen und Zittern und Zagen nicht nur einmal — nicht nur damals! Ach, wie oft!

Wirklich, wirklich der Mutter Tod? Ganz gewiß? Keine Möglichkeit? Keine Hilfe? — Laß es mir, Vater, laß mir mein Kind! Nimm mir alles, nur laß mir dies Liebste, was mein ist. — Und wenn sie dir einmal sagen, daß keine Hilfe mehr ist — oder sie sagen dir's nicht, aber du fühlst es, du merkst es aus ihrem Leugnen und Trösten und vor dir steht statt Lebensmöglichkeit, statt Wirkenkönnen — Todesgewißheit und über den Deinen siehst du heraufziehen die Not!

Und wenn dein hungernd Menschenherz kalten Augen begegnet, die dich nicht sehen und deiner Seele Suchen, wenn es zur Gewißheit wird, daß dein Weg einsam sein wird ohne das geliebte Herz, oder wenn die Stunde kommt, die entsetzliche, daß in deinem Herzen etwas zerbricht, und vor dir liegt dann ein Leben der Enttäuschung, der Leere, der täglichen Lüge, neben dem Menschenkinde, das dein ist — äußerlich nur. —

Wie tausendfach kommst du wieder in Kammern und Säle, bei Tag und Nacht, für Mann und Weib, für Hoch und Niedrig — du bittre Stunde von Gethsemane.

Dort hat einer gesiegt und ist stille geworden! Nicht stumm mit verbissenen Zähnen und totem Herzen, stille nur, ganz still, weil er das Geheimnis gefunden, wie Menschengeist und Menschenherz hinauskommen über Gethsemane. Nimm's, das Eigendenken, faß ihn, den Eigenwillen, faß ihn fest und tut's auch weh, heraus mit ihnen aus Kopf und Herz, wirf sie hin, wohin sie gehören, zum Vergänglichen und nimm des ewigen Vaters Hand; geh du mit ihm den festen sicheren Schritt seines Willens: Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst. Gräm' dich nicht und laß nicht nach, wenn's dir nicht gleich gelingt. Dreimal ging Jesus hin, dann stand er fest. Nach dreimal dreißig mag's auch uns gelingen.

Alfred Fischer.

Zu Fritz v. Uhdes Gedächtnis.

Von Pfarrer Lic. Kühner, Waldkirch.

Säbel und Pinsel, Offizier und Maler, wie kommen sie zusammen? Sie haben in Meister Uhde mit einander gerungen. Nachdem er 9 Jahre als Offizier beim sächsischen Gardereiter-Regiment dem Vaterlande im Krieg und im Frieden (1867—1877) mit Erfolg gedient, gewinnt schließlich die Malerei den Sieg über ihn. Aber jahrelang irrt er, sucht er, kämpft er um die ihn befriedigende, seinem tiefsten Wesen eigene Kunstrichtung. Vielen Herren dient er, bis er sein eigener Herr in der Kunst wird. Piloty, Diez und Lindenschmitt werden seine Vorbilder, Makarts Liebe für bunte Farbenherrlichkeit begeistert ihn. Die Alten kopiert er auf Lenbachs Rat, mit Muncacsy geht er nach Paris und lernt von seiner tonfarbenen Kunst, ohne sein Ziel zu finden. Mit Max Liebermann, dem Freilichtmaler, freundet er sich an und findet durch ihn den Weg zur Befreiung und zur Entdeckung seines Ideals, er findet die Natur. Er eilt aus der Stickluft des Ateliers für immer ins Freie; er sieht und malt die Dinge und Menschen, wie sie ihm in Licht und Sonne, in undekorierter Wahrheit sich zeigen. Nachdem er durch phantastische Kompositionen gelegentlich noch auch verständige Leute zum Lachen gereizt, zeigen Bilder wie „Der Leierkastenmann kommt" und „Die Trommelübung", daß er in seiner Technik die Entscheidung vollzogen hat, die nun beherrschend wird für sein ganzes Schaffen. Er ist zu sich selbst zurückgekehrt; er schafft aus eigener Kraft, seinem Genius gehorchend. Die Lichtprobleme finden ihre Lösung auf der Leinwand; das Freilicht feiert seine Triumphe.

Aber seiner Phantasie, seinem Drange nach Gestaltung und Verinnerlichung genügten die Motive der Landschaft und des Alltags keineswegs. Vielleicht ließ der intime Verkehr mit Muncacsy, dem kulturhistorisierenden Bibelmaler, den Wunsch in ihm zurück, die „Geschichte aller Geschichten", das Leben Jesu, wahrheitsgetreuer und schlichter zu malen, als er es auf des Ungarn theatralischen Bildern gesehen hatte. Die Eindrücke, die er in seiner Kindheit als Protestant von der Bibel empfangen hatte, drängen sich ihm wieder auf. Der Weg zur heiligen Geschichte ist gefunden. Und es erscheint — zum Entsetzen der damaligen Kunstkritiker und Theologen zugleich — 1884 sein erstes bedeutenderes biblisches Bild: „Lasset die Kindlein zu mir kommen." Die Maßgebenden lehnen seine religiöse Malerei als eine „Armeleutmalerei", seinen Jesus als den „Christus des vierten Standes" entrüstet ab. Die Jünger auf seinem Abendmahlsbild nennen die Leute aus der Gesellschaft „eine Verbrecherbande", die K i n d e r auf seinen Bildern sind ihnen ärgerlich, weil sie Bauernkleider tragen und Schuhe, die der Dorfschuhmacher gemacht hat. Ihre Begriffe von schön und religiös sind dogmenartig festgelegt, sie lassen sich auf Uhde nicht anwenden, also ist ihrer Meinung nach seine religiöse Kunst Verfehlung gegen das Schönheits- und Schicklichkeitsgefühl, Blasphemie! Trotzdem geht Uhde auf der beschrittenen Bahn vorwärts und schenkt seinem religiös tief interessierten, um Christus ringenden Geschlecht in den nächsten 20 Jahren (1884 bis 1904) eine Fülle von religiösen Bildern („Komm, Herr Jesu", „Emmausjünger", „Bergpredigt", „Seepredigt", „heilige Nacht", „Der heilige Abend", „Verkündigung der Hirten", „Rühre mich nicht an", „Weise aus dem Morgenlande" usw. und als letztes auch ein Kirchengemälde, das in Zwickau, „Christus als Lichtbringer"*). Diese Bilder zählen heute zum Besten, was wir an neuzeitlicher nationaler und religiöser Kultur besitzen, sie haben Christus wieder in Kreise gebracht, die sich der üblichen dogmatischen Art der Christusverkündigung und dogmatisierenden Christusverherrlichung längst abgewendet hatten, sie waren und sind für viele gemalte Religion, in gewissem Sinne gemalte neuere Theologie.

Uhde gehört zu den Glücklichen, die schon bei Lebzeiten reiche Anerkennung und Ehrung gefunden haben. Der Führer und Organisator der Sezession in München hat diese jedenfalls wohlverdient. Aber, wird man fragen, ist er wirklich ein leuchtender Stern am Himmel der religiösen Kunst? Hat er wirklich mit seiner Kunst auch religiöse Werte geschaffen?

Ich weiß es recht gut, daß ein Künstler damit, daß er biblische Motive bearbeitet, noch nicht ohne weiteres auch religiöse Kunst schafft. Ich weiß es auch recht gut, daß Uhde selbst einmal bekannt hat, zu vielen seiner religiösen Bilder habe ihn das Lichtproblem gedrängt. In einer Unterhaltung mit Hermine Diemer in seinem, wenn man wolle „künstlerischen Glaubensbekenntnis", betont er hinsichtlich der Wahl der neuzeitlichen Gewandung und Umgebung seiner biblischen Gestalten: „alles wirkt tiefer und wahrer in unserer Tracht, und es lassen sich feinere Töne zusammenstimmen als mit den schreienden Farben der orientalischen Gewänder." Ich möchte nichts von diesen rein malerischen Beweggründen für die Wahl des neuzeitlichen Milieus in Uhdes biblischen Bildern unterschlagen. Es war für ihn als Sonnen- und Lichtfreund ein ganz besonderer Reiz, einmal die heilige Geschichte unter dem feinen Weben und Zauber des natürlichen Lichtes zu sehen und sehen zu lassen, seine gesteigerte, man möchte sagen verinnerlichte Technik auch auf ideale Gegenstände anzuwenden. Aber unter dem Pinsel wird ihm das technische Lichtproblem zum geistigen und religiösen Problem, in seiner Jesusmalerei kommt für ihn Licht zum ewigen Licht. Uhde hat von seiner religiösen Kunst selber sehr bescheiden gedacht. Das, was er schuf, war ihm immer ungenügend. Er ahnte Vollkommeneres, was er suchte — und nicht fand; „aber es wird einmal und das kann noch hundert Jahre dauern, — einer kommen, der wird das Vollkommenere finden." Und andererseits meinte er später einmal im Blick auf sein Bild „Jesus, der Kinderfreund": „ich hätte nachher nichts mehr solches malen sollen."

Und doch ließen ihn die biblischen Motive nicht los. Vor allem das Jesusbild tauchte immer wieder vor seinem Geiste auf. Die Beschäftigung mit religiösen Fragen, die geistige Gewalt der Person Jesu und die soziale Not seiner Zeit haben den Künstler in zweiter Linie beeinflußt. Er hat in dem oben erwähnten künstlerischen Glaubensbekenntnis auch gesagt: „Ich wollte außer dem Licht noch I n n e r l i c h k e i t, und so kam ich darauf, ich griff zur Verkörperung des Lichts in Christus."

Auf den Entwurf zu seinem Zwickauer Altarbild hinweisend, sagte er: „ich habe dabei gedacht: „Das Licht in der ganzen Welt erscheint in der Person Christi. (Matth. 4, 16 war mir als Aufgabe gestellt.) Aber ebenso gut kann es jede andere ähnliche Stelle sein." Der Menschensohn, dem Sonne und Licht unwillkürlich einen Lichtreif oder eine Gloriole ums Haupt legen, wird zum Bringer ewigen Lichtes, das metaphysische Licht. „Ich suchte so etwas wie eine Seele in meiner Kunst." Er wollte auch der Volksseele lauschen, er wollte der treibenden Kraft in ihr nachgehen, er wollte ihr etwas geben für ihr Ewigkeitsbedürfnis.

Es mag sein, daß Uhde sich an eine historische, völlig undogmatische Auffassung Christi gebunden fühlte, die nunmehr schon wieder einer ablaufenden Periode der Theologie angehört, — es scheint nach der historisch-realistischen schon wieder eine rationalistischere idealisierende Auffassung sich Bahn zu brechen —, es mag auch sein, daß sein

*) Fast alle diese Bilder finden sich gut reproduziert in dem schönen Uhde-Heft der „Freien Lehrervereinigung". Verlag von J. Scholz in Mainz. 1 M.

germanischer Christus oft zu zart, zu feinnervig ist, um als der zu erscheinen, dem „Macht und die Gewalt“ gegeben ist. Aber wie viel Güte und Freundlichkeit, wie viel reines Mitleid und selbstlose Hilfsbereitschaft, welche Geistes- und Liebesfülle ist doch in den lehrenden, segnenden, tröstenden und auferstandenen Christus hineingelegt. Wie fein und wirksam ist die seelisch-künstlerische Sprache Uhdes oft auch darin, daß er die ganze Hoheit und Kraft Christi weniger in Christi eigener Gestalt schauen läßt, als in dem Reflex, den sie ausübt auf die empfängliche Umgebung. Besonders deutlich ist das auf dem Bilde der „Seepredigt“ — man beschaue den jungen Fischer und die drei in ihrer geringen Kleidung, dennoch adeligen jungen Mädchen. — Ähnlich auch auf dem „Tischgebet“ und den „Emmaus-Jüngern“. Es spiegelt sich in diesen Menschen die veredelnde Macht des Heilands. Hier ist eine innerlich überwindende und an sich bindende Heilandsmacht verkörpert. Der Künstler redet eine unmittelbar zu Herzen gehende Sprache für die, die sich unter die Hörer und Begleiter des schlichten Menschensohnes einzugliedern vermögen.

Bedeutsam für unsere Zeit ist auch der durch Uhdes Bilder gehende starke soziale Zug. Viele derselben sind entstanden, da manchem unserer Gebildeten das Auge aufging für die furchtbaren Volksnöte und die vielfach versäumten und neu auftauchenden sozialen Pflichten, da Männer wie Naumann, Stöcker und Göhre ihre christlich-sozialen Programme verkündeten. Auch aus Uhdes Bildern klingt etwas wie von heiliger Verpflichtung zu brüderlicher Liebe, von sozialer Versöhnung. Sein Christus ist der Licht- und Freudebringer der Armen, der Kleinen, der unter der Last des Lebens Sichverzehrenden. In liebevollem Zwiegespräch tauscht er sich aus mit dem vornehmen Nikodemus und mit den Gliedern der Arbeiterfamilie, mit den schlichten Bauern und den derben Fischern. In beiden Fällen sind's Menschen, sind's Deutsche unserer Tage, er wandelt und handelt mit ihnen, als wäre er ein Sohn unserer Zeit. So sehr Uhde die Nachahmung alter Vorbilder verachtete, so sehr verehrte er Rembrandt. „Er ist doch der größte aller Maler, weil er der mächtigste war. Seine Auffassung der Dinge war fabelhaft und ganz von innen heraus, kraft seiner Liebe für alles. Er war vielleicht der einzige, der Christus malen konnte.“ „Jedes Kunstwerk soll das Gepräge seiner Nationalität und der Individualität seines Schöpfers tragen.“ Damit bekundet er seine innerliche Selbständigkeit, aber doch zugleich seine tiefe Solidarität mit seiner Nation, mit seinem gegenwärtigen Geschlecht.

Mit seinen religiösen Bildern, die in einer bewundernswerten Fülle seinem Pinsel bis zur Mitte der 90er Jahre entflossen sind und die nachher nur noch vereinzelte Nachblüten erlebt haben, stellt sich uns eine geschlossene Meisterschaft, ein eigenartiger Ausschnitt seiner ganzen Lebensarbeit, aber auch ein klassisches Stück protestantisch-neuzeitlicher Kunst dar, eine Kunst mit einem sicheren Stil, mit einer tiefen Beseelung und mit einem durch und durch protestantischen Charakter. In dieser Kunst, die er im letzten Jahrzehnt seines Lebens nicht wieder erreicht hat, konnte der Meister das Tiefste, was er besaß, ausströmen lassen, konnte er auch seine ganze Kompositionsenergie und den Tatendrang seines Geistes zur Geltung bringen. Sie hat ihm gedient, er hat ihr gedient.

Uhde hat mit seinen biblischen Bildern, wenn auch nicht der offiziellen evangelischen Kirche, so doch der Religiosität und dem Christentum einen hervorragenden Dienst getan, und umgekehrt haben sie auch seinen Künstlernamen in die breitesten Schichten unserer Nation hineingetragen. Und im deutschen Volke, wie im Ausland wird er mit seiner **religiösen Malerei** weit tiefer wirken und weit länger fortleben, als mit seinen technisch ebenso hochstehenden Landschafts- und Interieurstücken, die doch fast nur dem ästhetischen Feinschmecker ganz assimilierbar sind.

In der Kunstgeschichte wird der Freilichtmaler Uhde einen bedeutenden Platz einnehmen, aber als Maler seiner Jesusbilder wird er ihn haben auch in der Kultur- und Geistesgeschichte, und was noch mehr ist, in den Herzen suchender und gläubiger Menschen. „Wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten,“ das gilt auch von unserem Meister, der nun vor Vollendung seines 63. Lebensjahres aus Welt und Arbeit abgerufen worden ist.

Modernismus und deutsche Kultur.

Von Dr. Th. Engert-Gotha.

4. Der Kampf gegen den Modernismus.

Leo XIII. hatte Schells Werke auf den Index gesetzt und den Amerikanismus verurteilt. Allein er wahrte jederzeit den Schein der Wissenschaftlichkeit. Sein Nachfolger Pius X. hatte und hat keinen Sinn für Wissenschaft. Auch als Papst blieb er der einfache, herzensgute, aber ungebildete Dorfpfarrer, dem kein modernes Problem die Seele beschwert. Vollständig unbekannt mit den religiösen und wissenschaftlichen Fragen der Gegenwart, hört er entsetzt von dem katholischen Liberalismus. Sofort begann er den Feldzug mit dem Bewußtsein der eigenen Pflicht und Verantwortlichkeit, mit der Überzeugung seiner Unfehlbarkeit, mit der Rücksichtslosigkeit des Ungebildeten. Schon 1903 begann er den Kampf, zunächst in Italien. Die Bibelkommission gestaltet er um: die wissenschaftlichen Bibelerklärer werden durch gute Scholastiker ersetzt, die nach der Lehre der Kirche die Schrift deuten. Die Proben, die sie in ihren Entscheidungen gegeben haben, waren ununterbrochene Blamagen.

Mit dem Syllabus vom 3./4. Juli 1907 begann der eigentliche internationale Modernistenkampf. In 65 Sätzen werden die modernen Anschauungen und Forschungsergebnisse, die geschichtlich evident feststehenden Tatsachen verworfen. Moderne Inspirationslehre und moderner Offenbarungsbegriff, die Ergebnisse der Evangelienkritik, der Leben-Jesu-Forschung, der Dogmengeschichte und der Geschichte der kirchlichen Verfassung, kurz die Forschungsresultate des historisch-kritischen Modernismus werden verdammt, obwohl die meisten dieser Sätze Binsenwahrheiten für die neuzeitliche Wissenschaft darstellen. Die Kirche fordert, nach dem 7. Satze des Syllabus, innere Zustimmung zu dieser Verdammung en bloc.

Am 8. September 1907 erschien dann die Modernistenenzyklika Pascendi. In ihrem ersten Teile bringt sie ein von ihren Scholastikern fein ausgearbeitetes System des Modernismus, das aus den verschiedensten Anschauungen, manchmal nach Prokrustesart, zusammengestellt ist. Das Ganze ist gefälscht, die Teile sind richtig, wenn auch durch die Zusammenstellung etwas verzerrt: Die Wahrheit des Christentums läßt sich nicht auf logischem Wege, sondern nur aus den Forderungen des Gemütes und Willens erweisen. Dieses innere Erleben ist Offenbarung. Die Theologie sucht nur Erlebnisse in zeitgeschichtlich bedingte Formeln zu fassen. Darum ist das Dogma Produkt der Entwicklung, ebenso Kultus und Verfassung der Kirche. Diesen wissenschaftlich fundierten Anschauungen der Gegenwart, erflossen aus Dummheit oder Schlechtigkeit, stellt der Papst die Scholastik, vor allem den heiligen Thomas von Aquin entgegen. Mit den ehrenrührigsten Schimpfworten beschimpft der Nachfolger Jesu die Modernisten, die gemeinsten Beweggründe schiebt er ihnen unter. Ihre Überwindung soll mit den Waffen erfolgen, die einst in der Inquisition den Erfolg verbürgten: Entfernung aller Modernisten aus dem Lehramt, ja aller solcher, die

irgend welche Neuerungen in Geschichte, Archäologie oder Bibelexegese vertreten oder Kritik zu üben wagen; Verbot der Vorlesungen an Staatsanstalten, wenn dieses Fach im kirchlichen Seminar schon gelesen wird, strenge Durchführung der Bücherzensur, Beaufsichtigung von Zeitungen, Zeitschriften und Buchhandlungen, Verbot von Priesterkongressen; Aufstellung eines Überwachungsrates in jeder Diözese, der alle Spuren des Modernismus wie ein moderner Polizeihund verfolgt; dreijähriger eidlich erhärteter Bericht der Bischöfe nach Rom über ihre Modernistenjagd.

Durch Motuproprio vom 18. November 1907 hat Pius X. Enzyklika und Syllabus feierlich erneuert und kraft seiner apostolischen Vollmacht über die Widerspenstigen die Strafe der Exkommunikation verhängt. So hat denn diese Kampfesmethode, die man mit Recht die „feierliche Erklärung des geistigen Bankerotts der Kirche“ genannt hat, nach der Auffassung vieler Dogmatiker ihre gewissensverpflichtende Kraft, nach Michelitsch, der sich auf seine römischen Gewährsmänner beruft, ihren unfehlbaren Charakter erhalten.

Die Hetze begann. Opfer fielen. Keiner der führenden Modernisten beugte sich. Der deutsche Klerus ließ sich diese Verfügungen ruhig gefallen. Die bayerische Regierung erteilte ihr Plazet. Aber die Gärung saß doch zu tief, vor allem in den romanischen Ländern. Pius X. erkannte bald, daß seine Gewaltmaßregeln noch nicht ausreichten. Der ehemalige Pfarrer von Riese sah in der Kirche nur seine Bauerngemeinde wieder, und war empört, daß die weite Welt sich seinem Worte nicht so bedingungslos beugte, wie seine ehemaligen Pfarrkinder. In dieser Stimmung schrieb er seine Borromäusepistel. Schon die Reformatoren waren schlechte Menschen, aber sie waren immerhin noch Engel gegenüber dieser modernistischen Satansbrut. Die Beschimpfung der Reformatoren und der Ahnen unserer protestantischen Fürsten erregte einen solchen Sturm der Entrüstung, daß der Papst seine Enzyklika kassierte, aber im katholischen urteilslosen Volk war sie ja doch bekannt geworden. Wären damals die deutschen protestantischen Fürsten, die Nachkommen der „verkommensten Fürsten“, vor allem der Deutsche Kaiser mit Freimut und Entschiedenheit gegen die gemeinen Verleumdungen ihrer eigenen Vorfahren aufgetreten, ich glaube, die Wirkung selbst auf das katholische Volk wäre eine wahrhaft befreiende geworden. Aber es ist gute Tradition, daß deutsche Fürsten Sr. Heiligkeit die Steigbügel halten!

„Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“ kalkulierte Pius. Darum mußten die Kinder gefeit werden gegen den Pesthauch der modernistischen Aufklärung und der „protestantischen Infiltration“. Dazu ersann der Papst das Kinderkommuniongesetz. Wenn Jesus in sakramentaler Gestalt in das Herz des siebenjährigen Kindes kommt, dann wird er es immun machen gegen Unglauben und Irrtum und in der Treue zur Kirche bewahren. Welch magische Auffassung des Sakramentes! Welche krasse psychologische Vorstellung! Man muß bedenken, welchen Aufwand von scholastischen Begriffen die katholische Sakramentenlehre erfordert. Deutlicher hätte Rom nicht sagen können, welch unüberbrückbarer Gegensatz zwischen romanischer und germanischer Religion klafft.

Dem Klerus jede Lust zu irgend welchen Regungen geistiger Selbständigkeit zu nehmen, beschloß die Kurie, die Zügel der Zentralgewalt noch straffer anzuziehen. Die Pfarrer waren bisher unabsetzbar, so lange nicht ein streng gerichtliches Verfahren sie ihrer Stellung für unwürdig erklärt hatte. Am 20. August 1910 erschien ein päpstliches Dekret über die administrative Amtsentsetzung der Pfarrer, das den Klerus vollständig der Willkür der Bischöfe überantwortet. Folgende Gründe berechtigen zur Amtsentsetzung auf dem Verwaltungswege: Ärztlich festgestellte Geistesstörung, Unerfahrenheit und Unwissenheit, körperliche Gebrechen und Krankheiten, die amtsuntauglich machen, geheime Verschuldung, üble Verwaltung des Kirchenvermögens, Vernachlässigung der Pfarrgeschäfte, der Sakramentenspendung, des Unterrichts, der Residenzpflicht trotz der Verwarnung, Ungehorsam gegen die Befehle des Bischofs in wichtigen Dingen, Abneigung des Volkes, auch wenn ungerechtfertigt und nicht allgemein. Mit diesen letzteren Gründen ist der Seelsorgeklerus völlig der Willkür des Bischofs überantwortet. Das Verfahren, in dem der Verurteilte kein Recht auf Gegenüberstellung der Angeber und Zeugen, noch auf Vorlegung der Urkunden und Schriftstücke hat, bietet nicht die geringste Garantie. Der Bischof ist Ankläger und Richter zugleich. Der Klerus kann sich gegen diese völlige Entrechtung nicht wehren. Der einzelne unterliegt. Eine Schutzvereinigung des Klerus zieht, nach der Enzyklika Pascendi, die Exkommunikation nach sich. Hier muß der Staat eingreifen. Die staatsbürgerlichen Rechte der Pfarrgeistlichkeit sind aufs äußerste gefährdet, das Wahlrecht, Vereins- und Versammlungsrecht illusorisch. Man denke an die Fülle Grandinger und Tremel! Diese völlige Entrechtung der Seelsorgegeistlichkeit kann eine eminente Gefahr für die Kultur und die Nation werden. Ein gesinnungsloser, unselbständiger, heuchlerischer Klerus wird heranwachsen, der das willenslose Werkzeug der Kurie und ihrer bischöflichen Beamten wird.

Diesem Klerus, „der in Kadavergehorsam verblödet,“ konnte der Papst nun als letztes, unfehlbares Mittel zur Ausrottung des Modernismus den jährlichen Moderniteneid durch Motuproprio vom 8. September 1910 auferlegen. War durch das letzte Dekret die äußere Freiheit dem Klerus genommen, so sollte ihm nun auch die innere Freiheit durch unerhörte Gewissensknechtung geraubt werden. Feierlich verpflichtet sich der Schwörende, den Vorschriften der Enzyklika Pascendi sich zu beugen, das dort vorgeschriebene Denunziantenwesen „von ganzem Herzen zu billigen“ und an ihm sich zu beteiligen, an „diesem Denunziantenwesen, das wie eine mittelalterliche Zwingburg in unsere Tage hereinragt, das allem Rechtsgefühl und jedem moralischen Empfinden Hohn spricht, an dem aber trotzdem der Vatikan mit unüberwindlicher Zähigkeit festhält.“ Der Eid verlangt die Anerkennung und gläubige Hinnahme eines neuen Dogmas: Gottes Dasein sei aus der Schöpfung zu beweisen, nicht nur zu erkennen, wie die Kirche bisher lehrte. Diese Eidesforderung richtet sich gegen die Religionsphilosophie, die seit Kants wuchtiger Zerschmetterung der Gottesbeweise die Gotteserkenntnis im Gefühl und Willen des Menschen basiert hatte. Ihr ist und war Religion nicht die blinde Annahme bestimmter Lehrformeln und Lehrsätze, sondern das Erleben Gottes im Herzen. Wenn der Modernismus, gestützt auf diese philosophische Arbeit unserer größten Geisteshelden und getragen von seiner geschichtlichen Kenntnis und seiner persönlichen Erfahrung, dieser Wahrheit sich erschloß, so trug ihn auch die fröhliche Zuversicht, auf diesem Wege die Kluft zwischen Katholizismus und Protestantismus überbrücken zu können. Nun muß er schwören, der neuzeitlichen Religionsphilosophie zu entsagen und den scholastischen Intellektualismus als göttliche Wahrheit anzuerkennen. Dies ist nur möglich, wenn im Katholizismus die wissenschaftliche Forschungsmethode verschwindet, wenn Bibelkritik und Dogmengeschichte und Kirchengeschichte im Stile der Borromäusenzyklika gegeben werden. Bibel und Kirchenväter dürfen nun nur in dem Sinne interpretiert werden, den ihnen „die heilige Mutter Kirche leiht.“ Die bösen Tatsachen der Geschichte müssen entweder geleugnet

oder umgedeutet werden, besonders jene unbequemen Tatsachen, auf denen die im Syllabus verfluchten Sätze ruhen. Mag z. B. eine ernste Geschichtsforschung die Einsetzung des Primates durch Jesus und den Glauben an eine Primatstellung Roms in der Urkirche auf Grund der brutalen Tatsachen leugnen, der katholische antimodernistische Geschichtslehrer muß trotzdem die Stiftung des Primates durch Jesu und seine urchristliche Existenz behaupten und lehren und glauben. Der Schwörende wird also auf eine geschichtliche Forschungsmethode eidlich verpflichtet, die jeder Wissenschaftlichkeit entbehrt. Ist schon der Eid auf eine Methode eine wissenschaftliche Ungeheuerlichkeit, so ist dieser Modernisteneid noch weiter eine empörende Unsittlichkeit; denn er verpflichtet im Gewissen zu Unwahrhaftigkeit und Parteilichkeit. „Keine Autorität der Welt, aber auch keine sacra auctoritas darf den Forscher veranlassen, in die Schriften etwas hineinzulegen, was sie nicht sagen wollen oder etwas zu verschweigen, was in ihnen enthalten ist."

Passionsstimmung.

„Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde." Im Urtexte heißt es eigentlich viel gewaltiger: „Wie drängt es mich, daß sie vollendet werde!" Welch wunderbarer Geist spricht aus diesen Worten! Man kann die reiche, große Welt gar nicht ausdenken, die sich in diesem einen Wort vor uns auftut. Wir wollen nicht davon reden, welch majestätische Siegesgewißheit, welch demütigste Gottgelassenheit, welch hohes Selbstbewußtsein sich in diesem Worte ausprägt. Nur die unerhört große Auffassung wollen wir zu Herzen nehmen, die Jesus hier vom Leiden offenbart. Das Leiden eine Taufe aus Gottes Hand, das ist alles. Nicht ein Dahingegebenwerden in rohe Henkershände, sondern ein Gesegnetwerden unter den Händen Gottes; nicht ein Gepeinigtwerden, nicht einmal ein Geprüftwerden, sondern ein Geweihtwerden zu einem höheren Dasein, das ist die Wahrheit über das Leiden. Jesus hat gezittert in Gethsemane und gezagt auf Golgatha, aber seine letzte und innerste Stellung zum Leiden hat er hier ausgesprochen: Das Leiden eine Taufe, ein kurzes Hinab, ein herrliches Empor, eine strahlende göttliche Weihe, nach der es ihn drängte. Nehm's zu Herzen, wer es brauchen kann!

(Aus der Pfälzer „Union".)

Die Mitarbeit der Mission an der Erneuerung Chinas.

Reisebriefe von der Ostasienfahrt. 9.

Kyoto, den 2. Februar 1911.

Lieber Alfred!

Zugleich mit dem letzten Brief über China sende ich Dir und allen Freunden die ersten Grüße aus Japan. Der „Prinz Eitel Friedrich" ließ uns bei ziemlichem Wellengang einen Tag recht schaukeln, doch lag ich den ganzen Tag lesend an Deck, in Pelz und Decken, so ging es ohne Seekrankheit ab.

Am zweiten Tag schon, vor Nagasaki, sahen wir die Boten Japans. Wie harte Zacken ragen kleine Inseln aus dem Meer, felsig, ohne Vegetation. Im Dunkeln kommt Nagasaki; der dritte Tag bringt die Fahrt durch die Inlandsee, die voll großen Reizes ist. Auch hier hat das Meer weiße Köpfe, aber sie haben keine Gewalt; hellgrün ist der Kamm der Wellen; taucht aber der weiße Schaum unter, so färbt er sich plötzlich intensiv hellblau. Je weiter man über das Wasser sieht, um so dunkelblauer erscheint es, in der Ferne mit den abgelegenen Küsten sich einend in tiefem Violett. Es sind zarte und doch satte Farben. Würde ein Maler sie nachbilden, urteilten viele: Das ist ja schlimmer als Sezession. Nun, ob Sezession oder nicht, es ist so, und es ist wunderschön. Bald kommt das Land, Festland und Inseln ganz nah. Alles ist bergig, die Küsten ziemlich steil und oft sehr hoch. Aber alles ist mit dem recht frischen Grün der Kiefern bedeckt, Bambushaine ziehen sich wie helle Striche in den Niederungen hin. Das helle Grün der Gemüsebeete leuchtet weit hinaus, vom Wind zerzauste Palmen stehen in den, zierlich wie Puppenspielzeug die Hänge hoch gebauten Ortschaften, Städten und Dörfern. Es sind Blicke, die das Auge berauschen. Die Inseln und Wälder und das Meer, hier sind stille Buchten, dort schroffer Fels, spitzig ins Meer ragend, an dem der Gischt viele Meter hoch emporspritzt. Die Wasserstraße wird bald ganz eng, bald weitet sie sich. Immer wechseln die Eindrücke, und alle sind gleich anziehend; zierlich, anmutig, freundlich, wie Stätten schönsten Glückes; dann wieder stark, massiv, hochragend imposant. Und die Luft ist so mild, daß wir bis 11 Uhr abends im Freien sind.

Aber schon meldet sich auch das moderne Japan mit den qualmenden Schloten großer Eisenwerke und vielen Dampfern. Am Morgen des 1. liegt unser Schiff schon im Hafen von Kobe. Wunderbarerweise werden wir hier, trotzdem es schon in Nagasaki geschehen ist, nochmals von einem japanischen Arzt begutachtet. Dann holt mich ein deutscher Kaufmann, Herr Bunge, Chef der Firma Becker u. Co., von Bord ab; in seinem gastlichen Hause verbringe ich einige sehr schnell im herzlichen Gespräch mit der Hausfrau und dem Hausherrn verfliegende Stunden, dann führt mich der Zug in 2 Stunden hierher nach Kyoto, des Landes alter Hauptstadt, der interessantesten Stadt Japans. Superintendent Schiller holte mich mit seiner Gattin ab; in seinem Hause ward ich begrüßt wie ein schon lange bekannter, guter Freund.

Nun bin ich gespannt auf dies neue Land. Ich will erst sehen und hören, dann schreibe ich mehr. Das Leben des japanischen Volkes stellen wir uns meist viel zu europäisiert vor. Es ist selbst hier, in der Großstadt, fast alles echt japanisch, die Häuser und die Kleider und das Gebaren der Menschen, die Arbeit der Großen und das Spielen der Kleinen.

Nun für heute genug. Viele herzliche Grüße vom schönen Sonnenaufgang zur westlichen, schlichteren, aber doch schöneren Heimat.

Am 12. predige ich in Kobe für die Deutschen, am 13. halte ich im Auditorium maximum der Kaiserlichen Universität eine Vorlesung über „Die Möglichkeit und der Wert des Idealismus als Weltanschauung", am 18. rede ich in einer großen Versammlung, die direkt Werbeversammlung für das Christentum ist, usw.

In Treue Dein H. Witte.

Willkür.

Professor Lehmann-Hohenberg hat eine besondere Spezialität. Wenn irgendwo innerhalb seines Gesichtskreises jemand Unrecht leidet oder unter dem Scheine des Rechtes zu leiden hat, so nimmt er sich seiner an. Ich vermute, er hat stets einige schwebende Fälle unter den Händen. Er ist dadurch in den etwas fraglichen Ruf eines Querulanten gekommen. Mit diesem Titel belegt man heute alle, die ihren Beruf darin suchen, einer Sache auf den Grund zu gehen, sie nicht versanden zu lassen, oder sich Verurteilter anzunehmen, wenn irgendwie ihnen Unrecht geschehen sein kann. Für alle Beamteten, die ein Behagen an einer „erledigten" Sache haben, sind solche „Quälgeister" unangenehm. Sie lassen nicht nach zu forschen und zu rekurrieren. Alles Unklare muß klargestellt werden. Sagt der Richter, der Polizei- oder Verwaltungsbeamte nach bayrischem Vorbilde: „Ma Ruh' will i hab'n", so geben jene keine Ruhe und wenn es Ehre und Vermögen kostet.

„Eine unangenehme Sorte“, sagt der eine; „es muß auch solche Leute geben,“ der andere. Ja, es muß solche Leute geben, die so viel Zähigkeit, Eigen- und Rechtssinn haben, daß sie nicht nachlassen, wo andere schon sich gefügt haben. Es muß Spezialisten geben, auch für solche Fälle.

Es handelt sich um die ärztlichen Gutachten, die den Geisteszustand einer Person betreffen. Ein Realschuldirektor in Thüringen ist vom Psychiatiker Binswanger in Jena für irrsinnig erklärt und infolgedessen entmündigt. Lehmann-Hohenberg nimmt sich des angeblich Irrsinnigen an und bewirkt die Rückgängigmachung. Der Mann steht heute als Gesunder im Schuldienste. Natürlich ist solch ein Verteidiger eines angeblich Irrsinnigen kein angenehmer Gegner. Alle Instanzen hatten eine heilige Scheu vor dem Lehmann-Hohenberg, der nicht locker ließ und immer wieder neue Beweise, Akten, Eingaben, Beschwerden herbeischaffte. Der zweite Fall betraf die Frau eines Amtsgerichtsrates, die nach Binswangers Gutachten ebenfalls entmündigt wurde. Da spitzte sich die Sache sogar zu einem Gegensatze Binswanger—Lehmann-Hohenberg zu. Und dann kam das geradezu Widersinnige, Willkürliche. Das Gericht, dem die beständige Auseinandersetzung mit dem Professor Lehmann-Hohenberg lästig wurde, glaubte in ihm einen Querulanten zu erkennen und überwies ihn zur Beobachtung seines Geisteszustandes — dem Geheimrat Binswanger in Jena!

Man mag zu diesen Streitfällen stehen, wie man will. Man mag als Laie auch manches wunderbar finden, was Jurist und Psychiater für recht ansehen; jedenfalls ist es eine Ungeheuerlichkeit, einen Verdächtigen grade dem zu übergeben, der ihn verdächtigt! Alle Objektivität und Unparteilichkeit ist damit ausgeschlossen und der Willkür Tür und Tor geöffnet. Man fragt sich geradezu, wie das in einem Rechtsstaate überhaupt möglich ist. Mag das sogenannte Irrenrecht auch verbesserungsbedürftig, fehlerhaft sein; niemals darf doch so etwas geschehen, was der Gesetzgeber gewiß nicht gewollt und vorausgesehen hat!

Es gibt Querulanten. Sie können sehr unangenehme Leute werden. Man glaubt, eine schwierige Streitfrage nach allen Seiten befriedigend beigelegt zu haben; da kommen sie und wühlen alles wieder auf, um eines Formfehlers, einer kleinen Unstimmigkeit willen. Sie fassen hinter eine Kleinigkeit, um unter allen Umständen Recht zu behalten. Für alle Fälle, wo nun einmal das Recht bis zum letzten Tüpferl nicht durchzuführen ist, wo man mit einer gewissen Weisheit sich mit der Unzulänglichkeit und Fehlerhaftigkeit menschlicher Verhältnisse getrösten muß, sind Querulanten wirklich unausstehlich. Aber das geht denn doch nicht an, wenn jemand zu dieser Sorte gezählt wird, der einer offenbaren Willkür steuern will! Es muß immer Volks-Anwälte geben. Sie sind nötig, grade um der menschlichen Schwachheit willen. Wohin soll das führen, wenn man die alle ins Irrenhaus sperren wollte.

Der alte Cato sagte in jeder Senatssitzung sein Sprüchlein auf. Immer dasselbe. Sie hielten ihn für einen Narren. Und doch war er der einzige Kluge. Es muß Leute unter uns geben, die immer wieder die Stimme gegen irgend einen Mißbrauch erheben. Sie können lästig werden. Sie können einseitig sein. Sie können unter Umständen im Unrechte sein. Aber man darf sie nicht gleich für verdrehte Köpfe halten. Sago.

Vom Büchertisch.

Dr. Georg Lomer: **Krankes Christentum.** Gedanken eines Arztes über Religion und Kirchenerneuerung. Leipzig, Ambr. Barth, 1911. 2 Mark, gebunden 2,80 Mark.

Wir freuen uns über jede Laienstimme, die eine ernst und aufrichtig gemeinte Kritik an uns Theologen und an unserem Kirchenwesen übt, weil wir lernen und bessern wollen. Und D. Lomer ist ein Mann, den offenbar religiöse Fragen interessieren, und der unserer Religion und Kirche durch seine Kritik dienen möchte. Er ist pantheistisch und monistisch gerichtet, jeder Dogmatik abhold. Die Religion definiert er, wobei uns das Ethische fehlt, als „das ehrfürchtige Aufblicken zu dem ungeheuren, überragenden, uns alle umfassenden und durchflutenden Weltganzen“, oder, mit anderen Worten, als „das Aufblicken zu Gott, dessen lebendiger Teil wir sind“.

Von seinem kritischen Standpunkte aus beleuchtet er nun die 10 Gebote, den Glauben (= das apostolische Glaubensbekenntnis), das Gebet, die Sakramente, biblische Geschichte, das Gesangbuch. Es finden sich manche anfechtbare Behauptungen, aber was er z. B. zur lutherischen Auslegung der 10 Gebote und des „Glaubens“ sagt, das sollte doch endlich beherzigt werden von denen, die den lutherischen Katechismus immer noch als ein unübertreffliches Lehrbuch ansehen und unverändert erhalten wissen möchten. (Übrigens den Satz (zum 2. Artikel): „Welcher Bauernjunge wird glauben, daß ein Huhn ohne Beihilfe des Hahnes Eier legt“, S. 36, finden wir unpassend, abgesehen davon, daß ihn jeder Bauernjunge widerlegen könnte.)

Der Verfasser hätte auch einmal dem tieferen Sinn eines Dogmas trotz seiner ihn abstoßenden Form nachgehen dürfen; er wäre dann wohl zu dem Urteile nicht gekommen, daß „von den Glaubensartikeln nicht einmal das Gerippe übrig bleibe“, S. 46. Über die Gesangbuchspoesie weiß er auch manch treffendes Wort zu sagen, und ich wünschte, daß dieses Urteil eines Laien den Hymnologen, die alles alte schon für schön halten, zu Gesichte komme!

Er will auch den Fortbestand der Kirche, die aber keine Bekenntniskirche sein dürfe, sondern das größte Gewicht auf die Lehre, nicht die Person Jesu, zu legen habe. Predigt und Liturgie könnten fortbestehen, auch das Kirchengebet, mit Maß und an der rechten Stelle geübt, auch die Taufe und das Abendmahl als Brudermahl.

Die Vorbildung des Geistlichen muß eine andere werden. Es ist ein Irrtum, daß das theologische Studium lediglich in der theologischen Fakultät absolviert werden muß, S. 79, und das geht doch wohl auch nicht an, daß man das Hebräische ganz streiche; aber freilich, der Student der Theologie soll auch die Grundgesetze moderner Wissenschaft sich zu eigen machen, soll auch Sozialwissenschaft und Psychologie und womöglich noch ein allgemein-psychiatrisches Kolleg hören, S. 81. Darauf soll erst das eigentliche Fachstudium beginnen, so daß der Theologe etwa 4½—5½ Jahre zu studieren hätte. — Ich habe mich auch schon lange gewundert, daß unsere akademischen Theologen nicht schon energischer für eine Reform des theologischen Studiums eingetreten sind. „So wird es denn hoffentlich eine glücklichere Zeit einmal erleben, daß Ärzte, Lehrer und Geistliche sich in den gleichen Hörsälen der Universität begegnen werden, um sich die gleiche Erkenntnisgrundlage zu schaffen, und daß später, wenn sie im Berufe stehen, nicht der eine niederreißen wird, was der andere aufgebaut, sondern es liebevoll stützen und kräftigen wird, als gesichertes Gut der sich befreienden Menschenseele“, S. 82.

Der Verfasser fordert auch in dem Kapitel: „Das Christentum als Sauerteig im Staate“ eine Verwertung der ungeheuren geistigen Triebkraft der Sozialdemokratie für die Zwecke einer notwendigen Kirchenreform, und er spricht von einer Weltmission des Protestantismus; er glaubt daß die Entwicklung des Protestantismus jetzt mit Macht auf die Schaffung eines umfassenderen Verbandes, einer protestantischen Weltkirche hindränge, wovon es allerdings einige Anzeichen gibt, z. B. die Weltmissionskonferenzen, der Weltkongreß für freies Christentum, die Verbindung englischer und deutscher Kirchenmänner. Von Religion und Wissenschaft handelt das letzte Kapitel: Er will jeder der beiden Himmelstöchter gerecht werden und keinen Gegensatz zwischen einander aufkommen lassen. Was uns die Wissenschaft enthüllt, ist nur ein winziger Lichtfleck in einer Welt von Dunkel, „in uns allen bleibe die Hoffnung auf ein erweitertes Leben im Schoße der Allgottheit, in der Licht und Dunkel, Klang und Stille, Leben und Tod zur seligen Einheit werden. Gleichwie die Alten (!) sagten: „Denn auch Finsternis nicht finster ist bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag; Finsternis ist wie das Licht.“ So schließt das Buch, das die Aufmerksamkeit der Theologen verdient. — Die Kirchenbehörden heute gehen sogar auf anonyme Anklagen irgend eines bibelgläubigen Gemeindegliedes wider liberale Geistliche ein. Täten sie nicht gut daran, auch einmal die Anklage eines Mannes zu hören, der, obwohl freigesinnt, doch Liebe zur Religion und zu seiner protestantischen Kirche hat? Sind das nicht Hunderttausende unter den Gebildeten, die in

die Klagen Lomers einstimmen? Fragt das Kirchenregiment nichts nach ihnen, das doch den als göttlichen Stifter der Kirche verehrt haben will, der alles Sehnen und Seufzen sorgenvoller Menschen auf seinem Herzen trug? Der nicht richtete und nicht schalt, sondern zu verstehen suchte. Die Richter des Spruchgerichtes, die etwa sich zusammensetzen werden zum Spruche über Jatho, sollten diese Schrift eines deutschen Arztes neben sich legen, um zu hören und zu bedenken, was ein großer Teil des deutschen Volkes zu einem Spruche sagen würde, der auf Absetzung lautete. O. Veeck.

D. Albrecht Thoma: „Jesus und die Apostel", in gemeinverständlicher Darstellung. Verlag: F. Thienemann, Gotha, 1910. Geb. 3,50 M. Guter Druck und sehr hübsche Ausstattung zeichnen schon äußerlich das auf 210 Seiten einen überreichen Stoff glücklich beherrschende und zusammenfassende Buch des Karlsruher Theologen und Pädagogen Albrecht Thoma aus. Auch die Anordnung, Einteilung und Darstellungsweise in ihrer volkstümlichen Plastik verraten den Dichter und praktischen Schulmann zugleich. Wie anschaulich weiß er uns z. B. im Leben Jesu die Heimat und Jugend des Erlösers zu schildern, so daß man mit ihm geht und lebt auf der Straße wie auf den Feldern, im Elternhause wie in der Synagoge. Er tut's, indem er die spärlichen Andeutungen der Evangelien mit der Gesamt-Kulturgeschichte sinnig verknüpft. Aber was noch wichtiger ist, als dies: in dem Buch spricht einer zu uns, der seit bald 45 Jahren die Probleme der biblischen und urchristlichen Zeitgeschichte durchgedacht, die beste Literatur darüber gelesen und selbst produktiv an der theologischen Forschung — z. B. in seinem Buch über das „Johannisevangelium" — mitgearbeitet hat, ein Mann, dem es um die geschichtliche Wahrheit, zugleich aber um die religiös-ethische Befruchtung unserer heutigen Jugend und Laienwelt zu tun ist. Es gehört viele Sachkenntnis, aber auch moralischer Mut dazu, aus dem Gewoge und Gewirre der Meinungen ein geschlossenes Bild von Jesus und den Aposteln herauszuarbeiten. Beides hat Thoma besessen, als er schrieb. So ist sein Buch ein Ertrag der Kritik, aber auch ein Bekenntnis und Lebenszeugnis: ein mannhafter Versuch, endlich einmal auch die Resultate der wissenschaftlichen Forschung von mehr als 6 Jahrzehnten als etwas Festes und Haltbares zu fixieren. Was Hausrath mit seinem großen Lebenswerk über Jesus und die neutestamentlichen Schriftsteller für die höchste Bildungsschicht wollte, gibt Thoma hier für die bürgerlichen Kreise. Das ist echt positive Arbeit der liberalen Theologie, das ist ein gut protestantisches Signal der materialistischen und nihilistischen, kritisch zersetzenden Geschichtsbetrachtung der Gegenwart gegenüber, wofür wir dem Verfasser herzlich dankbar sein dürfen. K. Kühner.

Leben und Wirken. Monatsschrift zur Förderung der Frauenbildung und der Frauenarbeit. Herausgegeben von Elsbet Schütze. 4. Jahrgang 1909/10. Abonnementspreis: 12 Mark mit Zustellung. Annahme durch die Buchhandlungen und durch die Geschäftsstelle: Elsbet Schütze, Verlag, Berlin W 35, Am Karlsbad 2.

Diese Monatsschrift will uns vertraut machen mit den geistigen Strömungen unserer Tage auf dem sozialen, pädagogischen, psychologischen, literarischen und dem Kunstgebiet; sie will uns den Blick öffnen für alles Gute und Schöne, und uns stark machen gegen das Ungesunde und Dekadente unserer reich bewegten Zeit. Damit aber ein jeder von uns, auf welchen Platz er auch gestellt sein mag, stets imstande ist, harmonisch auf seine Umgebung einzuwirken und das Leben seiner Umgebung zu verschönen, — muß unser Quell, aus dem unser Leben und Wirken strömt, ein reiner, ungetrübter, guter bleiben. Unzufriedenheit, Kampfslust, Herrschsucht, ungezügelte Leidenschaften, wie wir sie heute im Frauenleben sehen, trüben diesen inneren Quell, aus dem das Leben und Wirken der Frauen rein hervorgehen soll.

In einer Hinsicht müssen wir gewiß Gleichheit erstreben: ein nützliches, notwendiges Glied der Menschheit zu sein, aber ein jedes Geschlecht auf seine Art. Unser Leben soll aufwärts führen, das kann es nimmer, wenn die Frauen aufhören, Frauen zu sein, wenn die Frauen ihre weibliche Eigenart aufgeben und noch mehr Unruhe hineintragen in eine Zeit, die auf allen Gebieten etwas Unruhvolles, Flackerndes aufweist.

Unser Blatt „Leben und Wirken" will dazu beitragen, den Frauen mehr ins Bewußtsein zu bringen, daß viele Arbeitsgebiete an speziell weibliche Eigenschaften appellieren, weibliche Fürsorge verlangen, und daß uns Frauen das große Glück geboten ist, diese weiblichen Eigenschaften zur Verschönerung des Lebens unserer Mitmenschen und zur Bereicherung des eigenen individuellen Lebens täglich betätigen zu können. Unwillkürlich werden wir dabei alle uns innewohnenden Fähigkeiten entwickeln, auch werden besondere Talente dabei zu ihrem Recht gelangen, und nicht durch die Erfüllung der kleinen alltäglichen Pflichten zu kurz kommen. Im Gegenteil: auch ein spezielles großes Talent kann nur gefördert werden durch harmonische Lebensführung, und diese wird bedingt durch Betätigung aller uns innewohnenden Lebenskräfte und durch treue Pflichterfüllung im kleinen.

Die Monatsschrift „Leben und Wirken" will dazu beitragen, bei ihren Leserinnen Teilnahme am geistig kulturellen Leben unserer Tage zu wecken, ihr selbständiges Urteil zu stärken, daß sie mit festem klaren Sinn hineinschauen in das reich bewegte Leben unserer Zeit und mit mehr Liebe und Verständnis ihren Mitmenschen begegnen. Dieses Blatt will außerdem unseren Blick aus der Gegenwart auf die Vergangenheit richten, auf die großen Menschen vergangener Zeiten, deren Vorarbeit wir genießen. Wir können's einem Luther, einem Goethe nicht gleich tun, wohl können wir aber durch treueste Pflichterfüllung in dem uns anvertrauten Wirkungskreise, durch zielbewußtes ehrliches Handeln, durch Zufriedenheit und Heiterkeit im Verkehr mit unseren Mitmenschen auch eine Vorarbeit leisten für kommende Geschlechter.

Unserem Blatt sei es vergönnt, Freude ins Leben, Freude ins Wirken all seiner lieben Leser hineinzutragen!

Dies aus dem Geleitwort, das die Herausgeberin ihrem Blatte mitgibt. Wir können nach dem, was wir vom Inhalt gesehen, und nach dem Urteil von Frauen über den Inhalt es herzlich empfehlen.

J. G. Fichte, Die Anweisung zum seligen Leben. Nach der ersten Ausgabe mit Nachwort neu herausgegeben von Erich Frank. Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena, 1910. Broschiert 4 M., gebunden 5 M.

Für Freunde tieferer Lektüre liegt nun auch in neuer, guter handlicher Ausgabe die obige Schrift des großen Philosophen vor. Sie enthält, nicht in pastoralem oder gar schwärmerischem Tone, aber in tiefsinnigen und scharfsinnigen, verhältnismäßig verständlichen Betrachtungen, dessen „Lebenslehre" oder auch „Seligkeitslehre", ausgehend von und hinführend zu den ewigen Grundgedanken von Leben, Liebe, Seligkeit. Obwohl über hundert Jahre alt, ist dieser Wegweiser zur Weckung neuen Geisteslebens so wenig veraltet, daß unserer Zeit bei ihrer Vorliebe für äußere und technische Kultur nichts dringender zu wünschen und zu raten ist, als an einer solchen aus dem Grunde des innersten Lebens aufsteigenden Quelle sich niederzusetzen, und daraus ebenso die gediegene Ruhe eines gesammelten Gemütes wie den starken Schaffenstrieb einer gewaltigen Persönlichkeit auf sich wirken zu lassen. Denn eben das wird als die Eigentümlichkeit der Person wie der Lehre Fichtes bezeichnet werden können; diese Verbindung des Tiefgründigen und des Tatkräftigen, der straffen Konzentration nach innen und des energischen Betätigungsdranges nach außen. In obiger dem letzten Stadium der Entwicklung des Philosophen angehörenden Schrift tritt der erstere Zug mehr hervor, und so klingt aus ihr dem heutigen Geschlechte der Ruf nach Sammlung und Einkehr, nach „Zurückziehung unserer Liebe aus dem Mannigfaltigen auf das Eine" zu seiner eigenen Genesung unüberhörbar entgegen. Sache der Nachwelt ist es, dafür zu sorgen, daß die schmerzliche Klage ihre Berechtigung verliere, die der urdeutsche Prophet seiner Mitwelt gegenüber erhob, er wisse nicht mehr, „wie man mit diesem Publikum reden soll, noch, ob es überhaupt der Mühe wert sei, daß man durch die Druckpresse mit ihm rede".

Stuttgart. Dr. Adolf Frey.

Katharina v. Doering: Magister Linsenbart, Schauspiel in vier Aufzügen. Verlag: Bureau Karl Fischer, Friedenau.

Die Geschichte einer ländlichen Pfarrwahl, verbunden nach altem Brauch mit der einer Pfarrfrauwahl. Eine an Shakespeare und Kleist gebildete Komödie von lockerem, dramatischem Gefüge, aber ungewöhnlicher Sprachkraft; tiefer Ernst und derber Humor darin gemischt. Das Ganze, wohl dem wesentlichen Inhalte nach einer Familienchronik entnommen, spielt im Thüringer Land in altväterlicher Zeit. Der flotte und doch gemütvolle Junker, die geistesstarke Pfarrerstochter, der idealistische Pastor und sein armseliger Amtsbruder, die leichtfertige Kammerzose — alles sicher und wirksam hingeworfene Gestalten, nicht eine schattenhaft. Man möchte dem gut erfundenen und empfundenen Werkchen ein Bühnendasein wünschen; auch zu ländlicher Naturbühne wäre es, mit einigen Änderungen, wohlgeeignet.

Nithack-Stahn.

Erspartes Geld ist auch verdient! Jeder Pfeifenraucher muß im Interesse seines Geldbeutels einen Versuch mit den berühmten Rauchtabaken der Firma **Emil Köller** in **Bruchsal i. Baden** machen. Die Tabake dieser bekannt reell und gut bedienenden Firma werden von tausenden Rauchern als vorzüglich anerkannt; die auffallend billigen Preise ersehen Sie in dem in dieser Nummer erscheinenden Inserat.

Anzeigen.

Preis für die 4gespaltene Petitzeile (45 mm) 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Reklamezeile 80 Pf. Beilagen nach Gewicht 10—15 M. pro Tausend.

Wir bitten, im Bedarfsfalle in erster Linie die hier inserierenden Firmen zu berücksichtigen und sich bei Bestellungen stets auf das „Protestantenblatt" zu beziehen.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag gegen 3 Uhr entschlief sanft nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Frau Louise Vogler geb. Arndt.

1. Cor. 13, 13.

Halle a. S., Berlin, Hamburg, den 18. März 1911.

Otto Vogler
Bruno Vogler
Else Vogler geb. Sieburg
Pfarrer Alfred Fischer
Helene Fischer geb. Vogler
Fabrikbesitzer Arthur Nadge
Johanna Nadge geb. Vogler
und sechs Enkelkinder.

Das Krankenpflegeseminar im Stadtkrankenhaus Darmstadt
(staatlich anerkannt) gibt Töchtern gebildeter Familien im Alter von 18 bis 36 Jahren Gelegenheit, in einjährigem Kursus die Krankenpflege zu erlernen und das staatliche Examen abzulegen. Über spätere Anstellung gibt der Prospekt Auskunft. Näheres durch die Oberin und den Direktor des Stadtkrankenhauses.

Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer-Vers.

Stettiner Germania

Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Neue Anträge in 1909: **72** Millionen Mark Kapital.
Versicherungsbestand Ende 1909: **826**.4 Millionen Mark Kapital u. **10** 1/3 Millionen Mark Leib- u. Invalidenrente.
Sicherheitsfonds Ende 1909: **367**.7 Millionen Mark.
Unanfechtbarkeit ❖ Weltpolice ❖ Unverfallbarkeit.
Gewinnanteile und Zinsen an die mit Gewinnanteil Versicherten zur künftigen Verteilnng von Dividenden im Jahre 1909: **95** % des Überschusses mit fast **9** Millionen Mark.

Den Herren Geistlichen und Lehrern werden besondere Vergünstigungen gewährt.

Militärdienst-, Leibrenten-Versicherung.

Unfall-Versicherung. | Haftpflicht-Versicherung.

Seelig's Korn-Kaffee
das Beste seiner Art!
nur in Original-Paketen!

Thüringer Fleisch- und Wurstwaren
sind weltberühmt. Versende seit Jahren in vorzüglicher, pikanter und haltbarer Qualität 10-Pfd:-Probepostkollis zu M. 10—12. Nachnahme. Enthaltend: Cervelatwurst, Salamiwurst, Plockwurst, Zungenwurst, Sardellenleberwurst, Braunschweiger Mettwurst, Delikateßleberwurst und hausschlachtene Blutwurst. Wer einmal bezogen, bleibt stets Kunde. Alle übrigen Fleisch- u. Wurstwaren nach besonderer Liste. Täglich einlaufende Anerkennungsschreiben. — Ihre Sendung erhalten und bin sehr zufrieden damit. S., d. 3. 9. 10, Frau v. Bülow. — Sehr zufrieden! Werde mich bemühen, Sie weiter zu empfehlen. R., d. 12. 9. 10, Gräfin zu Sayn-Wittgenstein.
Phil. Link, Erfurt, Thüringer Fleisch- und Wurstwarengeschäft.

Empfehlenswerte Konfirmations-Geschenke!

Herzensworte
Eine Mitgabe auf den Lebensweg.
Deutschlands Töchtern gewidmet von Julie Burow.
25. Auflage. — Eleg. geb. mit Goldschnitt M. 3,50.

Denksprüche
für das weibliche Leben.
Gesammelte Perlen zur Veredelung für Geist, Gemüt und Herz von Julie Burow.
Herausgegeben von Elise Polko.
23 Auflage. — Eleg. geb. mit Goldschnitt M. 3,—.

L. v. Vangerow, Verlagsbuchhandlung
Bremerhaven.

Smith Premier
Modell 10.

Wünschen Sie
Briefe zu diktieren?
Oder Manuskripte sauber abschreiben zu lassen?
Oder schnellste Vervielfältigung von Zirkularen?

Wir bedienen Sie prompt, diskret und preiswert!

Vermietung von Schreibmaschinen.
Reparatur-Werkstätte für alle Systeme.
Zubehöre für sämtliche Schreibmaschinen.

The Smith Premier Typewriter Co. m. b. H.
Berlin W, Friedrichstraße 62.

„Du sollst nicht töten!"

Zur Verteidigung Ihres eigenen Lebens und Eigentums bietet sich Ihnen hier ein **wirklich ideales** Mittel, **„Die Scheintod-Pistole".** Wie schon der Name sagt, **töten** oder **verletzen** Sie Ihren Angreifer **absolut nicht**, sondern derselbe wird **sicher** und **vollständig betäubt. Gleichzeitig Alarmschuß**, für den **Abschießenden keine nachteiligen Folgen.** Prospekt gratis.

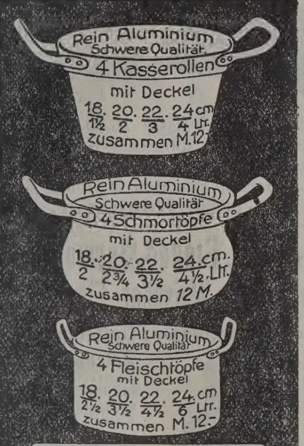
S.-Pistole Mod. I m. 10 Patr. M. 5. S.-Pistole Mod. II m. 10 Patr. M. 6,50.
S.-Revolver 5schüssig M. 18. S.-Repet.-Pistole 3schüssig M. 22.
S.-Patronen 25 Stück M. 1,90. Jede Pistole ist staatlich beschossen.

Hubertus-Haus Rich. E. Fritsche, Tharandt 7 i. Sa.

Mechan. Weberei und Wäschefabrik **G. J. MAHR** Oranienburg 20 Eden, früh. i. Pinneberg

Poröse Leibwäsche

Poröse Reformstoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Korsetts, Büstenhalter, Socken, Strümpfe usw.
Stoffproben und Preislisten gratis.
Bezugsquellen gebe auf; wo nicht vertreten, liefere direkt!
Elegante bewährteste Wäsche. Viele Anerkennungen.



Dieselben Töpfe mit Deckel in leichterer Ausführung 4 Stück zusammen nur M. 8.50 Versand franko geg. Nachnahme.

Deutsche Aluminium-Industrie
STOLBERG, Rhld.

Selbst-gekelt. **Rotwein 65 Pf., Weisswein 75 Pf.** u. höher per Liter im Fass oder per Flasche exkl. Glas, Probekisten 6 weiss, 6 rot, Fässer leihweise. Echter Bordeaux- von 1,15 M. ab, Mosel-, Südweine usw., Branntweine und Liköre empfiehlt **J. Carbonell, Moulins**, Kr. Metz. Preisliste gratis u. franko. Ziel 3 Monate. Sortimentskist. n. Wunsch.

---

6 Meter
DAMENSTOFF
oder 3 Mtr. **Herrenstoff** liefert bei Einsendung v. 3 Pfd. **alte Wollsachen** gegen entsprech. Nachzahlung. Muster franko.
R. Croseck, Goslar 300 a. H

Stern-Bouillon-Würfel
hergestellt aus bestem Rindfleisch, frischen Gemüsen und feinen Gewürzen. 100 Würfel 2,50 *M*, 500 Würfel 10 *M*. Franko Nachn.
Otto Fandré, Berlin NO 18.

Rosen
niedrig, veredelte Prachtsorten mit Namen, im ersten Jahr reichlich blühend, **à Stück 25 Pfg.** bei 25 Stück pack- u. portofrei.

Zwergobst
in extra kräftigen 1jähr. Veredlungen, schon 2 Jahr nach der Pflanzung **reichlich** tragend, 1 Kollektion **Aepfel** od. **Birnen** nur beste Tafel- u. Wirtschaftssorten 5 St. *M* 3.50, 10 St. *M* 6.-, versendet gegen Nachnahme
Herm. Knibbe, Halle a. S.
Schülershof 16.

Hochfein, pikant, scharf, haltbar
Brutto 10 Pfd. **Tafelmostrich** M. 2,50
einschl. Emaileimer. **Louis Schulze, Anklam,** Mostrichfabrik m. Dampfbetrieb

---

Wollen Sie etwas Feines rauchen?
Dann empfehle ich Ihnen
Triumph-Cigarren!

Marke	**Senator**	100 Stück	8.— M.
„	**Alt-Nürnberg**	„ „	7.50 „
„	**Luftschiff**	„ „	6.— „
„	**Swet Espana**	„ „	5.50 „
„	**Kleine Triumph**	„ „	5.— „

Franko-Versand an Private direkt ab **Triumph-Cigaretten- u. Cigarrenfabrik Nürnberg**
Gegr. 1873. ——— Mehrfach prämiiert.

Dr. Allendorff's
WILDUNGER TEE
Nach einem eigenartigen Verfahren hergestellt in Bad Wildungen, dem berühmten Spezialbad für **Nieren-, Blasen-, Harnröhren- und Stoffwechselleiden,** Dr. Allendorff's Wildunger Tee verordnen **die ersten Wildunger und viele andere Aerzte!** In Paketen zu M. 3.50, 2.00, 1.00, zu haben in Apotheken, wo nicht erhältlich, portofrei durch
Fürstl. Waldeck. priv. Apotheke, Bad Wildungen 16,
die auch Prospekte gratis verschickt.
Man achte auf den Namen Dr. Allendorff!

Viel Eier
erzielt man zu jeder Jahreszeit auch ganz ohne freien Auslauf und im Winter bei der strengsten Kälte durch das 1000fach erprobte und sehr gelobte ——— Geflügelfutter **„Nagut.“**
5 kg kosten Mark 2,—, 50 kg Mark 16,—. Prospekt auf Wunsch gratis und franko.
Nagel & Huth
Kraftfutter-Fabrik, Lage i. L.

Obergärtner Braun, Berlin, Tiergartenstrasse 29, schreibt:
Ich füttere „Nagut“ seit Frühjahr 1908. Wir hatten 1907 40 meistens 2jährige Hühner, und in diesem Jahre haben wir 39 desselben Stammes. Das Resultat ist, dass wir in diesem Jahre von 39 Hühnern monatlich zirka 300 Eier mehr bekommen haben wie im Jahre 1907. Also doch ein riesig grosser Mehrgewinn, zumal unsere Hühner fast keinen Sonnenstrahl bekommen und stets im Zwinger eingesperrt sind.

TABAK

10 Pfd.	Rippentabak, fein	M.	2,—
10 „	„ blattähnl.	„	2,20
10 „	„ rein amer.	„	3,—
10 „	Blättertabak A (mehr als ½ amerik.)	„	3,70
10 „	Blättertabak B	„	5,—
10 „	„ C	„	6,—
10 „	„ D	„	7,50
10 „	Portorico II	„	8,80
10 „	„ I	„	9,80
10 „	Varinas II	„	10,80
10 „	„ I	„	12,50

Pfeifen zu Einkaufspreisen, dadurch werden Tabak-Sendungen billiger, als bei den „Pfeifenverschenkern“. Versuch überzeugt. Garantie: Zurücknahme.
100 Stück Zigarren M. 2,50, 2,75, 3,—, 3,25, 3,50, 3,75, 4,—, 4,25, 4,50, 4,85, 5,—, 5,50, 6,— bis 12,—.
Von 500 Stück an frei. Nachnahme.
Joh. Ph. Metté
Tabak-Fabrik. — Gegr. 1848.
Jugenheim 11 a. d. Bergstr.

„Reflektus“ vergrössert zu spielend leichtem Nachzeichnen j. Photographie, Ansichtskarte, Schrift, Zeichnung, Münzen, Blumen, Käfer usw. a. d. Tisch u. projektiert alles farbentreu riesengross an d. Wand. Besser als Laterna magica. M. 27.50. p. Nachnahme a. d. opt. u. techn. Fabrik **A. Zimmerhackel, Dresden 27.** P. S.

Honig.
Garantiert rein. Heide-Bienenhonig, kristallisiert od. flüssig, 10-Pfd.-Postdose M. 6,50. — Scheibenhonig I, ganz hell, Postkiste 8 Pfd. netto M. 8,75, alles franko inkl. Verpackung unter Nachnahme.
Gebrüder Kessener, Meppen.

Hermann Uhlmann, Gera (Reuß)
Hoflieferant.
Leistungsfähigste und bedeutendste
Spezial-Fabrik
für **Schulmöbel.**
Weltausstellung Brüssel 1910: Goldene Medaille.

Das gefährliche Alter
eines Kleides beginnt, wenn es unmodern wird. Mit **Favorit-Schnitten** können Sie alles leicht modernisieren und selbst schneidern. — Die Auswahl, hunderte Modelle, erfolgt aus dem **Favorit-Moden-Album.** Preis 60 Pf. Versand gegen Einsendung von 70 Pf. durch
C. Müller, Berlin C 4
Spittelmarkt 5.

Husten
Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten beseitigen schnell und sicher die ärztlich erprobten
KAISER'S Brust-Karamellen
mit den „drei Tannen“. Der sichere Erfolg ist durch 5500 notariell beglaubigte Zeugnisse anerkannt. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Dafür Angebotenes weise energisch zurück. Zu haben in Apoth., Droger. u. Kolonialwarenhdlg.
Fr. Kaiser, Waiblingen-Stuttgart.

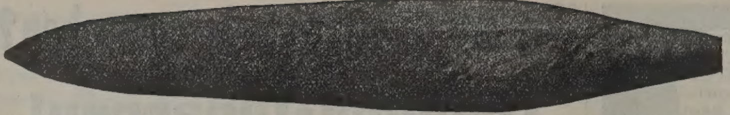
Wünschen
Sie Ihre Einrichtung mit einer ganz aparten **Wanduhr** zu verschönern, so verlangen Sie die neue illustr. Preisliste vom **Elsässischen Versandhaus C. Boretti, Colmar, St. Eligiusstraße 14.** Solventen Personen bequeme Teilzahlungen.

Einkauf! Verkauf! Tausch!
Briefmarken für Sammler.
Preisliste gratis.
Aug. van de Velde, Amsterdam.

Billige weisse Sehmierseifen à Pfd. 20 Pf.
Bei 25 Pfd. in einem Holzkübel verp. 5 M. Verpack. u. Bahntransport frei jed. Station.
Seifenfabr. Otto Patzsch jun., Dresden-A. 7.

Ia. Candis-Honig
garantiert rein
hergestellt aus Naturhonig und Candis-Zucker. Als **Brotbelag sehr nahrhaft, sehr schmackhaft.**
Backfähig!
Bester Ersatz für Naturhonig!
offerieren in Eimern à 30 Pfd. brutto für netto zu M. 8,50 ab Fabrik gegen Nachnahme od. Referenzenaufgabe.
Otto Giess & Schmitz, G. m. b. H.
Syrup-, Candis- u. Canditenfabr.
Fabrik Porz-Urbach b. Cöln.
Telephon 104. .·. Amt Porz Rhein.
Cöln Telephon 3982.
Eimer verpackt in Holzgestell.

Wir bitten,
Probenummern zur Verteilung an Interessenten zu verlangen.
Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.



Fehlfarben
25—30 Prozent billiger als reine Farben.

Sortiment Nr. I, 10 Sorten, deren reine Farben 70—100 M. kosten. 250-Stück-Kiste 16,50 M. Sehr zu empfehlen. — **Sortiment Nr. II,** garantiert rein überseeisch, leicht und milde, 250-Stück-Kiste 12 M. **La Crema,** Fasson wie Klischee, vorzüglich leichte, würzige Zigarre, 100 Stück 5,50 M., Fehlfarben 250-Stück-Kiste 11,25 M. Von 20 M. an franko. Preisliste frei. Den Herren Beamten 3 Monat Ziel.
Max Schmidt, Bremer und Hamburger Zigarrenfabrik-en gros-Lager, **Hannover.**

Margarete Pfaff-Chemnitz
Kunstgewerbliches Atelier
Künstlerische Altarbekleidungen
Bitte Prospekte zu verlangen
Viele Auszeichnungen
Weltausstellung Brüssel:
Bronzene Medaille.

Aus Dresden wo die Hutschmuck-Industrie zu Hause ist, beziehen Sie vorteilhaft und billig garantiert echte

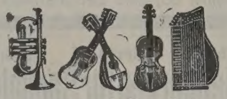
Straussfedern

von dem durch Anerkennungen seitens höchster Herrschaften ausgezeichneten Straussfedern-Spezialhaus
Herm. Hesse, Dresden, Scheffelstrasse 5.
Einzig schöne Exemplare: 40 cm lang, 22 cm breit M. 15,–; 25 cm breit M. 18,—; 45 cm lang, 25 cm breit M. 25,—; 50 cm lang, 25 cm breit M. 30,—; 55 cm lang, 30 cm breit M. 42,—; 60 cm lang, 30 cm breit M. 48,—; 65 cm lang, 30 cm breit M. 60,—; 75 cm lang, 30 cm breit M. 75,—; 100 cm lang, 30 cm breit M. 100,—; billige Federn 40—50 cm lang 1 M., 2 M. und 3 M.
Garantie: Wenn nicht gefallend, Geld zurück. Illustrierte Preisliste gratis.
Auswahlsendungen gegen Portoersatz.

Flügel, Pianos, Harmoniums
Gustav Weischet, Elberfeld
Hauptkontor: Hofkamp 7.
Telephon 1847.

Lagerbestand: 250 bis 300 Instrumente. **Barzahlung** hoher Rabatt. **Teilzahlung** gerne gestatt. **Miete** wird bei Kauf angerechnet. **Spezial.: Harmoniums** m. eingebaut. **Spielapparat** von jedermann sofort ohne Notenkenntnis zu spielen. Filialen i. **Dahlerau, Essen-R. Mülheim-Ruhr, Langendreer.**
Prachtkatalog frei! Tücht. Vertret. überall ges.

Billigste Preise.



Edmund Paulus
Markneukirchen Nr. 567
Musikinstrumente jeder Art.
Man verlange Katalog Nr. 567 gratis.
Beste Ware.

Schweizer-Stickereien
zu Leib- u. Bettwäsche u. Brautausstattg. Reizende Neuheiten in
gestickten Damen- und Kinder-Roben u. Blusen
in Batist, Leinen, Wolle, Gaze und Seide direkt zollfrei an Private. Muster franko.
Stickerei-Manufaktur
Luzern (Schweiz) Löwenstrasse 2.

Wein-Verkauf.

Wegen Auflösung meiner Weinabteilung verkaufe ich meine gesamten Bestände an Wein und Spirituosen zu enorm billigen Preisen. Es sind alles gute, erstklassige Waren und empfehle ich in Anbetracht der grossen Preissteigerung recht baldige Auftragerteilung.

— Solange Vorrat reicht, offeriere ich freibleibend: —

Rotwein

Castillon, bekömmlich	0,80 M.
Ambis, voll und kräftig	0,90 „
St. Andre de Cubsac	1,— „
Palus superiores, rassig	1,20 „

Weisswein

Bechtheimer, mild. Rheinw.	0,80 M.
Remicher, schöner Mosel	0,75 „
Ellenzer, rassiger Mosel	0,80 „
Laubenheimer Rheinwein	0,90 „

Spirituosen

Cognac, Verschn., essenzenfr.	1,30 M.
Cognac, „ in Bastflaschen	1,45 „
Rum in Bastflaschen	1,45 „
Arac, kräftig und rein	1,45 „
Steinhäger, echt westfälisch.	1,60 „
Ei-Cognac	1,50 „
Vis Herbarum, fein. Magenbitt.	2,— „

Südwein

Portwein	0,90 M.	Malaga	1,20 M.
Sherry	1,— „	Samos	0,90 „
Madeira	1,— „	Ungarwein	0,80 „
Vermouth di Torino	1,— „		

Schaumwein

In Deutschland auf Flaschen gefüllt.

Kaisersect ohne Steuer	1,10 M.
Lorraine „ „	1,25 „
Carte Blanche ohne Steuer	1,75 „
Dürkheimer Cabinet, Flaschengärung	2,25 „
G. Kupferberg & Co. Cabinet Gold	2,60 „
Champagner Düpress & Co.	3,00 „
Champagner Best & Co.	2,50 „

— Alle Preise sind mit Flaschen berechnet. —

Der Verkauf findet nur gegen Kasse, Nachnahme oder Voreinsendung statt. Lieferung erfolgt in Berlin frei Haus, nach ausserhalb frei zur Bahn. Volle Garantie für tadellose Beschaffenheit, alles Nichtgefallende wird auf meine Kosten zurückgenommen, daher risikolos.
Bestellungen sind zu richten an die

Weinkellerei Gustav Kron
Berlin, Grosse Hamburgerstr. 32. Fernspr. III 625.
Kein Ladengeschäft, nur Versand und Kellerei.

Die billigste Quelle
für **prima moderne**
Herrenstoffe.
Muster frei geg. frei ohne Kaufzwg.
AlbertE.Noack, SonnebergS-M30

Ia. Zephir-Dauerwäsche
(kalt abwaschbar, Kragen, Mansch. usw.) Verlangen Sie gratis u. frko. Katalog Nr. 6. Leser dieses Blattes erhalt. 30% Rabatt. **W. Holtschmit, Elberfeld, Schliessfach 169.**

Gottlob Isler

Gegr. 1873 **Nakel** (Netze) Gegr. 1873
Fleischerei und Wurstfabrik.
Versand nur besserer Fleisch- und Wurstwaren.
ff. Dauerwurst — Teewurst.
Preisliste gratis.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannte reelle, gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für 4,25 frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. 5 M. frko. 9 Pfd. **Jagdkanaster** mit Pfeife 6,50 M. frko. 9 Pfd. **holl. Kanaster** u. Pfeif. 7,50 M. frko. 9 Pfd. **Frankfurter Kanaster** mit Pfeife kosten frko. 10 M. gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal
(Baden.) Fabrik. Weltruf.

HOH & HAHNE
HOFLIEFERANTEN
LEIPZIG REICHSSTRASSE 12
SPEZIAL-FABRIK UND HANDLUNG PHOTOGRAPH. APPARATE UND BEDARFSARTIKEL
Photographie-
Apparate und -Bedarfsartikel
Ausführung aller photogr. Arbeiten schnellstens, sorgfältigst, billigst.
Reichillustrierter Katalog kostenlos.

Karlsbads
ff. weltberühmte Spezialität ist sein
Oblate der Liebling eines jeden Kurgastes
in eleg. Präsentkarton 1 Dtz. 3 M.
franko u. verzollt geg. 2 „ 5 „
Voreins. o. Nachnahme 3 „ 6.60 „
Preislisten gratis u. franko.
Emil Hesse, Karlsbad, Don. 24.

Gesetzl. gesch. Anleitung zum
Selbsteinflechten von Rohrstühlen
mit Abbildungen für 40 Pfg.
Dieselbe nebst Rohr f. 3 Stühle M. 1,50 geg. Voreinsendg. d. Betr. od. Nachn.
A. Hamann, Rohrversand Rabenau in Sa.

Zu Lichtbilder-Vorträgen fertige ich
Pa. glaskl. Diapositive
von unübertr. Brillanz mit Maske u. Deckglas, $8^{1}/_{2}$: $8^{1}/_{2}$ nach eingel. Films oder Platten für 60 ₰ per Stück, nach Photographie, Zeichnung oder dergl., 75 ₰. Größere Formate mit kl. Aufschlag. Kolor von 30 ₰ an.
Robert Minzloff, Tilsit,
Spezialgeschäft für Photographie.

Delikatess-Eigelb-Pflanzenbutter (Margarine Rein vegetabil)
Postkolli 9 Pfund Mark 6,92 (5 Pfund Mark 4,20) **franko inkl. Verpackung.**
Falls m. Ware nicht anspricht, kostenl. Rücknahme, wenn auch angebrochen.
Herm. W. Jargstorf, Hamburg 5 L, Lohmühlenstr. 22/24.

Familien-Wappen
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1 — in Briefmarken).
F. W. Becker, Dresden-Laubegast, Schoberstr. Nr. 9.

Unser Heim im Schmuck d. **Kunst.** Verlang. Sie Katalog **H. Plenz, Berlin 26**

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 14.

Berlin Bremen.

5. April 1911.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Zum Fall Jatho. — Zum Fall Heydorn. — Berliner Pfarrwahl. — Konferenz für evangelische Gemeindearbeit. — Freiheit der Einzelgemeinde. — Konfirmationsscheine. — Berliner Jatho-Tage. — Austreten oder Auftreten? — Anzeigen.

Tagebuch.

Zum Fall Jatho. Wir bitten die Petitionsbogen oder eine Abschrift der Namen der Unterzeichner in deutlicher Schrift möglichst bald an das Bureau des Protestantenvereins: Berlin W, Steglitzerstr. 68, gelangen zu lassen, mit der Sammlung von Unterschriften aber eifrig fortzufahren; dazu stehen neue Bogen kostenlos vom Bureau zur Verfügung. Die erste Serie Namen soll Ende dieser Woche an den Oberkirchenrat abgesandt werden.

Aus Köln sind 19.000 Namen mit der dortigen Sendung an den Evangelischen Oberkirchenrat abgegangen (Köln 9000, Rheinprovinz und Westfalen 10.000).

Die Erklärung: Gegen das Spruchkollegium (Sohm—Natorp—Lenz) hat bisher 400 Unterschriften, darunter: Dr. Lamprecht, Rektor der Universität Leipzig, Julius Walhausen, Gouverneur a. D. von Benningsen, Wilhelm Wundt, Windelband, Max Weber, D. Naumann, Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, Oberbürgermeister Bender usw., Graf von Hoensbroech, Eugen Diederichs, Salzer-Heilbronn.

Von der Berliner Jatho-Versammlung schreibt der „Reichsbote" Nr. 77: „Diese Versammlung ist die wirksamste tatsächlichste Rechtfertigung des mahnenden Erlasses an die Berliner Pastoren. Die Ungehorsamsdemonstration der liberalen Pastoren im Zusammenhang mit dieser Radauversammlung ist ein harter Schlag für diese Herrn!" — Nur daß diese Herrn den Schlag gar nicht empfinden, weil sie nämlich, um jener Lärmszenen willen, noch lange nicht diese großartige Kundgebung, die, bis Herr von Rohr die Versammlung ungeschickt behandelte, auf der höchsten Höhe stand, als Radauversammlung verunglimpfen lassen. Männer, die dabei waren, wie der Berichterstatter der „Täglichen Rundschau", hatten einen anderen Eindruck!

(„Eigener Bericht.") Große Scharen folgten am Dienstag abend der Einladung des Deutschen Protestantenvereins, des Berliner Unionsvereins und des Berliner kirchlich-liberalen Zentralvereins zu einer Versammlung in der „Neuen Welt" (Hasenheide). Voll besetzt erschien der weite Saal; doch drängten sich immer noch neue Ankömmlinge zwischen die Sitzenden und Stehenden — Männer und Frauen, Junge und Alte, Gelehrte und Ungelehrte. Es war in der Tat eine durch ihre Größe eindrucksvolle Versammlung, eindrucksvoller fast noch in der ernsten, gespannten, unermüdeten Aufmerksamkeit, mit der sie den Rednern folgte, als in den stürmischen Beifallsbezeugungen, womit sie ihren Gefühlen der von den Rednern Begeisterung und Zustimmung Ausdruck gab. Manches Auge schaute unverwandt auf die Redner; auf vielen Gesichtern war eine lebendige Teilnahme für die verhandelte Frage zu lesen."

Wie es die Orthodoxen machen, wenn sie die Majorität in einer Versammlung haben, besagt folgende Erklärung Rheinisch-Westfälischer Freiheitsfreunde: In einer von unserer neugegründeten Ortsgruppe Essen einberufenen öffentlichen Versammlung, für die Herr Pfarrer Traub-Dortmund zu einem Vortrage über das Thema „Was heißt Glauben?" gewonnen war, hat die den Saal vorzeitig besetzende Orthodoxie unter Führung ihrer Pfarrer die Freunde der evangelischen Freiheit in empörender Weise vergewaltigt und Herrn Pfarrer Traub mit den wüstesten Beleidigungen überhäuft. Amtsbrüder des Redners, also verordnete Diener christlicher Liebe, haben es mit ihrer geistlichen Würde für vereinbar gehalten, unseren Freund den „Reisenden in der Firma Freunde evangelischer Freiheit" zu nennen und ihm Gesinnungsmaterialismus vorzuwerfen. Auch wurde er in der Versammlung der Lüge geziehen. Die Menge jauchzte johlend Beifall, als man Traub aufforderte, sein Amt zu verlassen."

Ferner meldet die „Chr. Frh." aus Hamm, daß dort der Saal von Blaukreuzlern und christlichen Vereinlern vorher besetzt wurde. Die Diskussion belegten die positiven Redner und die Versammlung quittierte, indem sie den Liberalen abwechselnd zurief: „Raus!" „Runter!" „Pfui!" „Ein feste Burg ist unser Gott!" — Im „Reichsboten" lasen wir nur von Erregung — nichts von „Radauversammlung", das ist ja auch etwas ganz anderes!

Soeben wird mitgeteilt, **daß der Oberkirchenrat die Akten im Fall Jatho dem Spruchkollegium übergeben hat.** Spruchrichter sind: Oberkirchenratspräsident D. Voigts, geistlicher Vizepräsident D. Dryander, weltlicher Vizepräsident D. Möller, dienstältestes geistliches Mitglied D. Koch, Professor D. Haußleiter-Greifswald, Professor D. Loofs-Halle. Von der Generalsynode: D. Graf Hohenthal-Dölkau, Superintendent D. Wetzel-Neumark, Professor D. Dr. Kahl. Der Stellvertreter des † Generalsuperintendenten von Coblenz Lic. Mettgenberg, von der rheinischen Provinzialsynode Superintendent Stußberg-Bonn, Pfarrer D. Hafner-Elberfeld, Geh. Kommerzienrat D. Conze-Langenberg. — Wir zählen sichere Verurteiler Jathos: (Hafner, Conze, Stußberg, Wetzel, Hohenthal, Haußleiter) 6. Die verurteilende zweidrittel Majorität müssen 9 sein. Die Entscheidung liegt bei den Mitgliedern des Evangelischen Oberkirchenrats.

Zunächst übernimmt das Spruchkollegium die Akten (Herr Voigts legt sie auf einen anderen Tisch), ein Mitglied wird zum Untersuchungs-Kommissar ernannt, Jatho und die Zeugen werden vernommen, dann erst kommt die Hauptverhandlung. Also Geduld und **energische Weitersammlung von Unterschriften.**

Pfarrer Radecke-Köln ist wegen seiner **Berliner Jatho-Rede** — er sprach am 29. auch in Hannover — **vom Koblenzer Konsistorium zur verantwortlichen Aeußerung aufgefordert worden.**

*

Zum Fall Heydorn bringt die Kieler Zeitung Nr. 26388 (warum diese verdrehte Zählung!) einen ausgezeichneten Artikel von Pastor Schröder-Kiel. Uns liegt ein Aufsatz aus Schleswig-Holstein vor, der in der nächsten Nummer erscheinen wird. Und eins sei heute gleich berichtigt: Heydorn war ursprünglich Katholik.

*

Berliner Pfarrwahl. An der Trinitatiskirche in Charlottenburg (liberal) ist durch Verzicht eines Gewählten eine Pfarrstelle zu besetzen. Gehalt: Berliner Regulativ: 2500 M. und 1500 M. Mietsentschädigung, steigend alle 3 Jahre um 500 M. bis 7000 M. Gehalt und 1500 M. Mietsentschädigung.

*

Die Konferenz für evangelische Gemeindearbeit tagt in Darmstadt am 25. und 26. April d. Js. Das Programm ist folgendes: Dienstag, den 25. April: nachmittags 5 Uhr: Vortrag von Konsistorialrat Prof. D. theol. Rendtorff-Leipzig: „Volkskirche. Kirchengemeinde, Gemeinschaft". Nach dem Vortrag Besprechung. Mittwoch, den 26. April: 1. Vormittags 9 Uhr: Vortrag von Prof. Dr. theol. Smend-Straßburg: „Der Gottesdienst als Gemeindefeier". Besprechung. 2. Nachmittags 3 Uhr: Vortrag von Prof. D. theol. Niebergall-Heidelberg: „Schwierigkeiten und Möglichkeiten der Gemeindeorganisation". Besprechung. 3. Abends, 8¼ Uhr: Gemeindeabend unter Mitwirkung der Kirchen-Gesangvereine. Ansprache: Pfarrer Stock-Groß-Lichterfelde-Berlin: „Die Gemeinde und die Männer". Superintendent Schuster-Oschersleben: „Die Gemeinde und die Jugend".

*

Für mehr „Freiheit der Einzelgemeinde in ihrem inneren religiösen Leben, aber Bindung, nach dem Zustand der Gemeinde abgestufte Bindung in äußeren Dingen" tritt ein warmherziger Aufsatz: „Einzelgemeinde und Landeskirche" in dem „Organ des evangelischen Pfarrervereins": „Der Pfarrerverein" Nr. 6 des Jahrgangs 1911 ein. In der Freude über diese Bundesgenossenschaft teilen wir die Klage, „daß das Kirchenregiment die Agende als rechtlich verpflichtend im schärfsten Sinne auffaßt", mit. Es wird gefordert: „Kämpfen wir jetzt, wo Aenderungen an der Agende über kurz oder lang in Aussicht stehen, um recht viel Erweiterung und Vermehrung der Auswahl bei den einzelnen Stücken, zugleich und vor allem aber gegen die gesetzliche Auffassung der Agende, für ein evangelisches Verständnis derselben als einer Handreichung, die die Landeskirche der Einzelgemeinde tut." Ferner notieren wir: „Welch ein Eingriff ist es aber auch in das religiöse Leben der Gemeinde, ihr z. B. zehn Hauskollekten und einige

dreißig Kirchenkollekten vorzuschreiben, ohne zu fragen, ob die Gemeinde gerade diese will, kennt und Interesse dafür hat, und, wie die Sache einmal liegt, ihr andere Kollekten, die sie will und kennt, lokalen Charakters aufs äußerste zu erschweren." Es wäre zu wünschen, daß diese Bedenken und Forderungen nun auch auf den Synoden recht klar und deutlich vertreten würden.

*

Prächtige Konfirmationsscheine hat der Pfälzische Protestantenverein herausgegeben, die sicherlich auch außerhalb der Pfalz Beifall finden. Vom Protestantischen Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45, können solche in jeder Anzahl bezogen werden.

Berliner Jatho-Tage.

So haben wir sie auch gehabt, ihr Freunde in Köln, die Jatho-Tage, um die wir euch bisher ein wenig beneidet haben. Schöne Tage waren es durch die begeisterte und innerliche Teilnahme Tausender, durch tüchtige Leistungen der Redner am Jatho-Abend und durch ernste Entscheidungen, die uns in wenigen Stunden zugemutet wurden, uns aber fest und einig fanden.

Es sollte nur ein Jatho-Tag werden. Das Vorgehen des Berliner Konsistoriums, das selbst die kirchenregimentsfromme „Tägliche Rundschau" taktisch unklug findet, hat sie auf drei gebracht.

Am Sonntag vor dem Gottesdienst empfingen durch die Post die drei Pfarrer D. Fischer, Frederking und Lic. Dr. Hollmann, die auf der Rednerliste für die Jathoversammlung standen, folgende Verfügung gleichlautend:

Berlin, den 25. März 1911.

Nach einer in der ersten Beilage zu Nr. 72 des Reichsboten vom 25. März 1911 enthaltenen Nachricht beabsichtigen die Anhänger des Pfarrers Jatho in Köln Ende dieses Monats den Pfarrer Radecke aus Köln nach Berlin zu entsenden, der hier über den Fall Jatho sprechen wird. Dazu soll eine große Kundgebung geplant sein, zu der sich der Deutsche Protestantenverein, der Berliner Unionsverein und der Berliner kirchlich-liberale Centralwahlverein zusammengetan haben. Zur Mitwirkung bei der Besprechung sollen Pfarrer D. Fischer (an St. Markus in Berlin), Pfarrer Frederking (an der Epiphanienkirche in Charlottenburg) und Pfarrer Dr. Hollmann (in Nikolasse) aufgefordert sein.

Sofern diese Nachricht zutrifft, und die beabsichtigte Kundgebung stattfindet, würden wir in dieser eine öffentliche Veranstaltung erblicken, wie solche in dem Erlasse des Evangelischen Oberkirchenrates vom 8. Februar 1907 (Amtl. Mitteilungen S. 23) als Mißbrauch gekennzeichnet worden ist. Eine tätige Mitwirkung bei dieser Veranstaltung müßten wir daher für einen Geistlichen der evangelischen Landeskirche als durch die Pflichten seines Amtes ausgeschlossen erachten, zumal es sich um eine Angelegenheit handelt, die noch in dem gesetzlich geordneten Verfahren anhängig ist. gez. Steinhausen.

Von vornherein waren die Beteiligten sich darüber klar, daß sie gegen diese Verfügung beim Konsistorium Einspruch erheben müßten und unter allen Umständen am Dienstag, den 28. März reden würden. Auch in der Sitzung des Vorstandes des Deutschen Protestantenvereins am Sonntag abend wurde beides als selbstverständlich überhaupt nicht diskutiert. Der Einspruch ist am Montag an die Behörde abgegeben. Zur Bekanntgabe an die Pfarrer am Montag hatte das Konsistorium die gleiche Verfügung an die Superintendenten gesandt, und in den einzelnen Diözesen verschieden wurde sie in Umlauf gesetzt. In den Diözesen Berlin I, Berlin-Friedrichswerder I und Berlin Köln-Stadt erhielten alle Pfarrer das Rundschreiben, in Berlin-Friedrichswerder II keiner, in Berlin II nur vier als liberal bekannte. (Galt sie also den Orthodoxen nicht? Vielleicht hätte ein tüchtiger orthodoxer Geistlicher bessere Wirkung auf die Versammlung gehabt, als der unglückliche Redner der Positiven Herr von Rohr.)

Aber noch eine Ueberraschung stand uns bevor: Montag vormittag wurde uns der seit dem 9. März bestellte Saal des Landwehroffizierkasinos telephonisch gekündigt, weil „die Versammlung einen oppositionellen Charakter annehme." (Woher wußte das die Kasino-Verwaltung, da die Versammlung noch nicht tagte? Auch vom Eingreifen der Behörde wußten bis dahin nur die Nächstbeteiligten! Wer hat die Kasinoverwaltung über diesen Charakter der Versammlung aufgeklärt?)

So galt es einen neuen Saal zu finden, was endlich nach vielen Mühen in der „Neuen Welt" gelang, er war größer als der Kasinosaal (offiziell 2000 Personen), es galt aber vor allem alle, die nach dem äußersten Westen berufen waren, nun nach dem äußersten Süden umzubestellen. Dabei hat uns die Berliner Presse ausgezeichnete Dienste geleistet, die wir dankbar anerkennen.

So war der große Saal überfüllt, alle Gänge, die Galerien und die Bühne gedrängt voll Menschen, von denen Hunderte vier Stunden lang stehen mußten und sie hielten aus bis nach Zwölf. Wohl sämtliche Berliner liberalen Pfarrer waren da, wer fehlte, hatte guten Grund.

Der Verlauf der Versammlung ist aus der Presse bekannt*), die Reden waren viel zu gedankenreich, um hier mit kurzen Worten wiedergegeben zu werden. Radecke schilderte aus dankbarem und begeistertem Herzen Jathos Person und Wirken und die Kölner Gemeindeerlebnisse der letzten Monate. D. Fischer vertrat Gemeinderecht und Pfarrerpflicht zu freier Aussprache über kirchliche Lebensfragen, die Unmöglichkeit des Spruchkollegiums und definierte die Aufgabe des freien Protestantismus als Vernichtung des Klerikalismus und Versöhnung des Radikalismus. Lic. Hollmann wies nach, wie Jesus nirgends die Zustimmung zu theorethischen Sätzen, sondern allein die Gesinnung und das Handeln in seinem Geist von seinen Jüngern gefordert habe, und wie vom Pfarrer kein anderes Christentum gefordert werden könne, als vom Gemeindegliede. Rechtsanwalt Dr. Craemer erhob im Namen der Vereine, die diese Versammlung berufen hatten, Protest gegen die Verfügung des Konsistoriums, die von einem Mißbrauch rede und von einer Pflichtverletzung, zu der die Vereine Raum gäben. Unmöglich sei die Berufung auf den Erlaß des Evangelischen Oberkirchenrates von 1907. Von Harnacks Wort ausgehend, daß die evangelische Kirche in Gefahr sei, „eine kümmerliche Doublette der katholischen zu werden", wies Frederking in scharfen Sätzen nach, daß die evangelische Kirche den Begriff der Ketzerei nicht kenne. Die einzige gefährliche Irrlehre sei die, daß Frömmigkeit durch Zwang erhalten werden könne. Das Christentum muß die Schöpferkraft zu einem Neuchristentum enthalten, alle großen Propheten sind für die, denen die Wahrheit rückwärts liegt, Ketzer gewesen. Graf Hoensbroech brachte, sich von Zeit zu Zeit bedeutsam mit den Worten — „das war vor 120 Jahren!" — unterbrechend, ein Zitat von Suarez über Gewissens- und Lehrfreiheit des Pfarrers und Freiheit der Gemeinden. Er warnte vor dem Austritt aus der Kirche und forderte stärkeres Interesse der Parlamente für die religiöse Frage. (Wir verweisen demgegenüber doch auf die Tatsache, daß die Fälle D. Fischer und Cesar, ebenso wie Römer, im preußischen Abgeordnetenhaus von der Volkspartei, den Nationalliberalen und den Freikonservativen behandelt worden sind, während freilich zum Fall Jatho bisher nur der Abgeordnete Dr. Runze das Wort genommen hat.)

Zur Rednerliste hatten nun eine Reihe Berliner Pfarrer und einige Herren, darunter ein Herr von Rohr, der sich selbst als orthodox bezeichnete, gemeldet. Er bekam zunächst das Wort, handhabte es aber bei aller rednerischen Gewandtheit höchst unglücklich, indem er dieser durch die Gedankenarbeit der Vorredner reichlich verwöhnten Versammlung die Hinnahme der abgegriffensten Behauptungen der Orthodoxie zumutete. Die Versammlung wurde böse, als er schlichtweg erklärte: Die Liberalen wollten die Orthodoxen aus der Kirche verdrängen, die liberalen Pfarrer müßten auf Grund des Ordinationsgelübdes ihr Amt niederlegen, Jatho sei kein Christ, man müsse dem Oberkirchenrat dankbar sein, daß er eingegriffen hätte, auch ein Priester dürfe nur nach dem Gesetz

*) Der beste Bericht: „Vossische Zeitung" Nr. 152, 2. Beilage.

Recht sprechen. Mit solchen Dingen durfte man der Versammlung nicht kommen und es ist schade, daß die allerorts auftretenden Jünglinge des Vereins für entschiedenes Christentum oder Laien, wie Herr von Rohr, die vom „Reichsboten" und der „Kreuzzeitung" leben, auf eigene Gedankenproduktion aber verzichten — wir sagen es ist schade, daß von solchen herzlich guten, aber auch herzlich schwachen Persönlichkeiten die Orthodoxie vertreten wird. Wenn der Orthodoxie wirklich, wie sie immer behauptet, um unsere Seelen zu tun ist, so soll sie uns Männer senden, die wir nicht nur persönlich, das tun wir auch nicht solchen Schwachen, sondern auch sachlich ernst nehmen können. Wo war Herr Bunke, der Rufer im Streit, wo Herr Professor Seeberg, der Theologe?

Es wurde dem nächsten Redner Pfarrer Alfred Fischer nicht schwer, mit kurzen Worten die Angriffe beiseite zu legen, er mißbilligte die Ungeduld und den Lärm der Versammlung und fand aus der Versammlung reichliche Zustimmung. Er sprach für die liberalen Pfarrer, die neben die drei sich stellten, die heute Abend gegen das Verbot gesprochen hätten und doch nicht alle zu Worte kommen könnten und gab dem Gegner zu bedenken, wie der Beifall der Versammlung stets gerade dort eingegriffen hätte, wo energisch religiöse und scharf protestantische Worte gefallen wären. Ein Gruß an die Kölner Gemeinde, den er vorschlug, fand lebhafte Zustimmung.

Ein Schlußantrag wurde angenommen. Pfarrer Radecke dankte von Herzen. Die unseren Lesern bekannte Petition zum Fall Jatho wurde zum Beschluß erhoben. Um 12¼ waren die Berliner Jatho-Tage zu Ende.

Draußen aber wartete unserer eine Ueberraschung. Etwa 15 Jünglinge verteilten Zettel, auf denen folgendes zu lesen war:

Herzliche Einladung!
Montag, den 3. April 1911, abends 8 Uhr,
im Gemeindesaal der Reformationskirche
Beusselstraße 35
Vortrag von Pfarrer Lic. Dr. Diettrich.
Thema:
„Die Irrlehren des Kölner Pfarrers Jatho
und ihre eigentliche Ursache"
Eintritt frei!

Und eben hatte uns Herr von Rohr vorgehalten, wir griffen in ein schwebendes Verfahren ein, eben hatte die Kirchenbehörde . . . . Wir wollen nicht denunzieren, wir tun es auch nicht, denn wenn unser Blatt erscheint, ist Herr Diettrich hoffentlich steifnackig geblieben und erntet das Lob für seinen Bekennermut vom „Reichsboten", der den liberalen Pfarrern Revolution usw. in einem Artikel vorwarf, dessen Verfasser in seiner schäumenden Wut sogar diese Pfarrer für den Kirchenausschluß reif erklärte.

Ueber den Erlaß des Konsistoriums verlieren wir kein Wort, wir fragen nur, **was sagt der Pfarrerverein dazu, der die Standesehre der evangelischen Geistlichen wahren will.**

Austreten oder Auftreten?

Aus kirchlich-liberalen Kreisen schreibt man uns:

Schon blies man Friedensschalmeien, schon hieß es: Se. Majestät wünscht keine „Fälle" mehr, schon wies man auf die Schaffung des Spruchkollegiums als eines Zeichens größeren Verstehens seitens des Kirchenregiments und zunehmender Duldsamkeit bei der kirchlichen Rechten hin, da kam der Bescheid in Sachen Traub, da kommt die Voruntersuchung gegen Jatho und zeigt, daß die allgemeine Situation noch genau die gleiche ist, wie vor fünf, ja wie vor zwanzig und fünfzig Jahren. Von Anerkennung der freieren Richtung in der Kirche ist auch heute noch keine Rede. Liberale Theologie gibt es zwar auf dem Katheder der Universität, soll es aber nicht in der Kirche geben. Das ist die Meinung derer, die in der Kirche herrschen. Den Liberalen wird mit verblüffender Deutlichkeit klar gemacht, daß sie in der Kirche nur geduldet sind, vorausgesetzt, daß sie den Mund halten und auf jedes andere Recht als das der Steuerzahlung verzichten. Sobald die Liberalen ihre Anschauung zum Ausdruck bringen wollen, erhalten sie ein Etikett mit der Aufschrift „Erzketzer" auf die Stirn geklebt.

Es fragt sich, ob sie sich diese Behandlung gefallen lassen wollen. Leider ist es nicht zu leugnen, daß viele jene Nichtachtung als etwas Unabänderliches hinnehmen und sich verärgert vom kirchlichen Betriebe fernhalten. Andere aber begehren auf und drohen mit dem Austritt. Damit ist aber weder der Kirche, noch ihnen selber gedient. Denn wenn die freieren Geister die Kirche verlassen, wird diese immer katholischer werden, jene aber werden, von religiöser Gemeinschaft abgesondert, leicht Schaden nehmen an ihrer Religiosität. Die Religion ist nun einmal in eminentem Sinne gemeinschaftsbildend und der Gemeinschaft bedürftig. Darum sagen wir: nicht austreten, sondern auftreten!

Um aber sicherer auftreten zu können, müssen wir uns wieder mehr auf unsere Existenzberechtigung in der evangelischen Kirche besinnen. Unsere Eigenart besteht darin, daß wir, auf dem von der modernen Wissenschaft bereiteten Boden stehend, das Ewige und Wesentliche des christlichen Glaubens mit seinen gesicherten Ergebnissen zu einer christlich modernen Gottes- und Weltauffassung vereinigen. Um das zu können, müssen wir Kritik üben und hierbei das Wesentlichste vom Unwesentlichen, das Ewige vom Zeitgeschichtlichen sondern. Daß dies aber ein urprotestantisches Recht ist, dafür ist kein Geringerer ein Zeuge als Luther. Dieser hat, was die Orthodoxie geflissentlich verschweigt, in seiner „Vorrede auf das neue Testament" vom Jahre 1522 an diesem Buche, das seinen Nachfolgern von A bis Z als inspiriert galt, eine äußerst scharfe Kritik geübt. Er schreibt:

„Das ist der rechte Prüfstein, alle Bücher zu tadeln (d. h. zu kritisieren), wenn man sieht, ob sie Christum treiben oder nicht . . . Was Christum nicht lehret, das ist noch nicht apostolisch, wenn es gleich St. Petrus oder Paulus lehrete. Wiederum, was Christum prediget, das wäre apostolisch, wenn's gleich Judas, Hannas, Pilatus oder Herodes tät'."

Ueber den Brief des Jakobus urteilt er, er halte ihn „für keines Apostels Schrift". Der Verfasser „hat wollen denen wehren, die auf den Glauben ohne Werke sich verließen, und ist der Sachen mit Geist, Verstand und Worten zu schwach gewesen, widerstehet damit Paulo und aller Schrift. . . . Darum will ich ihn nicht haben in meiner Bibel in der Zahl der rechten Hauptbücher . . . Darum ist St. Jakobs Epistel eine rechte strohern Epistel, denn sie doch keine evangelische Art an ihr hat." Von dem Buche der Offenbarung St. Johannes sagt er, daß er „allerdinge nicht spüren kann, daß es von dem heiligen Geist gestellet sei . . . Endlich halt' davon jedermann, was ihm sein Geist gibt. Mein Geist kann sich in das Buch nicht schicken." Damit nimmt Luther nicht nur für sich das Recht der Kritik an den biblischen Büchern in Anspruch, sondern er räumt dieses Recht „jedermann" ein. Der „Geist" des einzelnen ist der berufene Kritiker, nicht eine Kirchenbehörde oder ein Spruchkollegium. Haben wir nach Luther das Recht der historischen und der religiösen Bibelkritik, so besitzt nach ihm eine christliche Gemeinde „das Recht und die Macht, alle Lehre zu erteilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen". Und den Augustinern in Wittenberg, die den Gottesdienst nach evangelischen Grundsätzen reformieren wollten, schreibt er von der Wartburg aus 1521: „Wer will jedermann das Maul zubinden . . . Folget Ihr Eurem Gewissen in Gott, unangesehen die Person und Larven der Menschen."

Diese Aussprüche Luthers, die sich durch andere, ähnlich lautende noch leicht ergänzen ließen, zeigen uns, daß wir Liberalen volle Existenzberechtigung in der evangelischen Kirche besitzen, aber auch, daß wir die Pflicht haben, uns in ihr zu behaupten, mag es auch unsere „Nachbarn verdrießen". Uns in der Kirche behaupten, bedeutet aber: nicht etwa nur Duldung, sondern Anerkennung und Gleichberechtigung fordern. Dazu gehört in erster Linie, daß wir vom Kirchenregiment uneingeschränkte Anerkennung der Universitätstheologie verlangen. Das Kirchenregiment fordert von den künftigen Dienern der Kirche, daß sie ihre theologische Bildung auf der Universität erwerben. Nun ist es ihm sehr wohl bekannt, daß viele namhafte Universitätslehrer den modernen Standpunkt vertreten. Trotzdem wird von der theologischen Jugend, wenn sie ins Amt tritt, verlangt, daß sie altgläubigen Anschauungen huldige. Diese Praxis führt viele junge Theologen notorisch in Versuchung, ihre Ueberzeugung zu verschleiern, erzieht also zur Heuchelei. Verlangt das Kirchenregiment altgläubige Pfarrer, so soll es den künftigen Dienern der Kirche den Besuch der Universität verbieten und sie in Priesterseminaren erziehen. Dann hätte es wenigstens ein formales Recht zu jener Forderung.

Wir dürfen aber auf Grund unserer Zugehörigkeit und Existenzberechtigung zur Kirche noch ein anderes vom Kirchenregiment fordern, daß es nämlich den Orthodoxen wie den Liberalen volle Gleichberechtigung zuerkenne, übrigens das einzige Mittel, das schwindende Interesse an der Kirche wieder zu beleben.

Damit wir das erreichen, ist es die Pflicht aller liberalen, aller modernen Protestanten, sich mit denen, die wegen ihres Liberalismus zur Verantwortung gezogen werden, solidarisch zu erklären und in einer Massenpetition an den Evangelischen Oberkirchenrat zum Zeichen der vollen Gleichberechtigung beider Richtungen die Aufhebung des Bekenntniszwanges, d. h. den fakultativen Gebrauch des Apostolikums im Gottesdienst, bei der Taufe, der Konfirmation und der Ordination zu fordern. Also nicht austreten, sondern auftreten! Und energisch auftreten! Unsere Schar ist nicht klein!

Beskow:

„An unsere Jugend!"

Gebunden mit Goldschnitt 2 M.
(Kritik d. Protestantenbl.): „Dies Buch gehört wie kein anderes in die Hand der heranwachs. reiferen Jugend".

Verlag von
Peter Hobbing in Darmstadt.

Schüler

(Sextaner — Ob.-Tert.)
auch **zurückgebliebene,** find. **gründl.** private Vorbereitung, **energische Förderung,** gewissenh. Erziehg. b. **erfahr. ev. Geistlichen a. Rh.** Auf Wunsch auch Besuch e. kl. gutgeleit. höher. Schule.
Gefl. Angebote unter **242** an die Geschäftsstelle des Blattes.

Edle und schöne Festgaben für

Ostern und Konfirmation

Vom Heiland
Ein Buch deutscher Kunst
16 Kunstblätter nach Gemälden älterer und neuerer Meister: Dürer, Rembrandt, Rubens, Ludw. Richter, Hans Thoma, Eduard von Gebhardt, Max Klinger u. a.

Für nur **1** Mark

Fritz v. Uhde
Eine Kunstgabe für das deutsche Volk
14 Blätter nach seinen schönsten und wertvollsten Werken «Lasset die Kindlein zu mir kommen», «Komm, Herr Jesu, sei unser Gast», «Die Jünger in Emmaus» u. a.

Göttliches und Menschliches

von Wilhelm Steinhausen.

16 Blätter nach Werken des Künstlers mit einem Geleitwort.
In künstlerisch ausgestatteter Mappe geheftet nur je 1 Mark.

Nichts Schöneres werden Eltern u. Erzieher d. Jugend zu Ostern u. zur Konfirmation in die Hand geben können, daß sie den Sinn d. Tages erfasse, als diese Bilder v. Meisterhand. Von diesen drei bewährten, volkstümlichen, wohlfeilen Kunstgaben wurden **150 Tausend** verbreitet, gewiß ein Zeichen für die Tiefe der Wirkung, die von ihnen ausgeht. :•: Viele Empfehlungen.

Auch vom «Protestantenblatt» wiederholt warm empfohlen.

In allen guten Buchhandlungen vorrätig; wo nicht, wende man sich an den Verlag der

Graphischen Kunstanstalt Jos. Scholz in Mainz.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Die Religion und die Frau

Sieben Vorträge

gehalten beim

5. Weltkongress für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt, Berlin 1910

von

Marie Martin — Elsbeth Krukenberg — Dr. phil. Ada Weinel — Helene v. Dungern — Hedwig Winnecke D. D. Effie Mc. Collum Jones — Mrs. Clara T. Guild

Mit einem Vorwort

Herausgegeben von

Dr. Gertrud Bäumer
Berlin-Grunewald.

Gr. 8°. $4^1/_2$ Bogen. 1,50 M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstrasse 45.

Zur Konfirmation und zu Ostern

empfehlen wir:

D. Alcock. Unter dem Einfluß Calvins. Eine Erzählung aus den großen Tagen Genfs. Von der bekannten Verfasserin der „Spanischen Brüder". 15 Illustrationen für dies Werk gemacht. Hübsch gebunden ℳ 3.50.

M. L. Gräfin v. B. Nur eine Tochter und andere Geschichten. Hübsch brosch. ℳ 1.40, eleg. gebunden ℳ 2.—.

Ellis, F. Adnah. Eine Geschichte aus den Tagen Jesu. Geb. mit kolor. Titelblatt ℳ 3.—.

Hilja Krohn. Israels Töchter. Erzählung aus dem jüdischen Volksleben. Aus dem Finnischen. 300 Seiten. Eleg. gebunden ℳ 3.—.

Eliza F. Pollard. Gräfin Tessa. Erzählung aus der Zeit der Inquisition in den Niederlanden. Aus dem Englischen übersetzt von E. v. Feilitzsch. 246 Seiten. 7 Illustrationen. Geb. ℳ 3.50.

Annie S. Swan. Auf lichten Höhen. Erzähl. Geschmackv. geb. mit 3 Illustrationen. ℳ 3.50.

— **Die enge Pforte.** Eine Erzählung. Geb. ℳ 2.50.

— **Ein Gelübde.** Erzähl., aus dem Englischen übersetzt von K. v. Feilitzsch. 190 Seiten. Elegant gebunden ℳ 2.50.

N. P. Madsen. Anita. Eine Erzähl. aus Rom. Aus dem Dänischen übersetzt von C. Axelsen. 160 Seiten. Eleg. brosch. ℳ 2.—, geb. ℳ 3.—.

Dr. J. R. Miller. Aus seiner Fülle. Gebunden m. Rotschn. ℳ 3.—, Prachtausgabe, Leder mit Goldschnitt ℳ 4,50.

— **Das Geheimnis eines glücklichen Lebens.** Prachtb. mit Goldschn. ℳ 3.—.

— **Stille Stunden.** Prachtb. ℳ 3.—.

— **Morgengedanken.** Eleg. geb. ℳ 1.50.

Verlagsbuchhandlung „Bethel" Wandsbeck.

Soeben erschien in unserm Verlage:

Konfirmationsnot und Apostolisches Glaubensbekenntnis.

Ein Mahnwort an besinnliche Eltern

von

Pfarrer Lic. Traub, Dortmund.

1.–3. Tausend. Preis 50 Pf. $3^1/_4$ Bogen.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❃ Harmoniums ❃

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protestant. Schriftenvertrieb G.m.b.H.**

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.